

Lodzzer Tageblatt

Abonnements:

in Lodz: Rs. 1.80 vierteljährlich inclusive Zustellung;
 pr. Post:
 Inland, vierteljährlich Rs. 2.—, monatlich 70 Kop. incl. Porto.
 Ausland, vierteljährlich Rs. 3.30, monatlich Rs. 1.20 incl. Porto.
 Preis pro Exemplar 5 Kopfen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:

Dzielnia (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfspaltige Zeile oder deren Raum, im Inseratentheile 6 Kop.
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
 Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Hôtel „Der Fürstenhof“

Potsdamer Platz. Berlin W., Leipziger Platz.

Vornehmes ruhiges Familienhotel I. Ranges.

Bevorzugte Lage. Gegenüber Potsdamer Bahnhof, nahe Friedrichstrasse
 Bahnhof dicht am Thiergarten. Comfortable Einrichtung. Elektrische Beleuchtung
 in allen Räumen. Zimmer: Parterre bis dritter Stock.

Besitzer **Heinrich Quitz**,
 langjähriger Inhaber des Hôtel Galisch in Breslau.

schung ihres Gegners verdanken, so würden sie doch in einem großen Weltkriege ihrem Gegner um so furchtbarer werden, je länger der Krieg dauerte. Ihre finanziellen Hilfsmittel sind so zu sagen unererschöpflich; an technisch-erfindertischem Sinne übertreffen sie alle Nebenbuhler, was namentlich im Seekriege schwer ins Gewicht fallen dürfte; an Volkszahl stehen sie, was Menschen europäischer Race anbelangt, allen voran, mit alleiniger Ausnahme von Rußland. Ein Weltkrieg von einiger Dauer, an dem die Amerikaner betheilig sind, wird ohne allen Zweifel aus ihnen in kurzer Zeit eine militärisch-maritime Großmacht machen. Sie selber sind in gesicherter Lage, wenigstens können sie kaum von einer anderen Macht als England angegriffen werden, weil keine andere die erforderlichen amerikanischen Kohlenstationen hat, um den Kriegsschiffen den heißen Athem zu erhalten, von dem die Operationsfähigkeit abhängt. England aber wird einem Conflict mit Amerika um so mehr aus dem Wege zu gehen suchen, als seine canadischen Besitzungen dem Griff der Amerikaner ausgesetzt sind.

Wie sie ihre Stellung im Einzelnen nehmen werden, das läßt sich natürlich noch gar nicht übersehen. Für den Augenblick haben die Engländer versucht, sie mit Beschlag zu belegen. Sie haben ihnen Spanien preisgegeben, um an dem famosen angelsächsischen Bündniß Mr. Chamberlains einen Rückhalt für ihre in Europa so isolirte Stellung zu gewinnen. Allein dieses ist höchst fragwürdiger Natur; seine Schwäche wird durch den Zollkrieg an der canadischen Grenze, durch den Streit um einen canadischen Hafen für Klondyke an der Küste von Alaska, durch den Conflict um den Nicaragua-Canal und vor Allem durch den Panamerikanismus beleuchtet, dessen Sieg dem englischen Handel schädlicher sein würde als selbst der Verlust Chinas.

Auf dem europäischen Continent ist England isolirter als je. Die vielgerühmte Verständigung mit Rußland über Asien ist noch jedesmal schlenkigt in die Brüche gegangen, sobald sie erreicht zu sein schien. Das hat auch das jüngste Abkommen über die nordchinesischen Eisenbahnen und das Austausch der Nachrichten bewiesen, daß die Russen im persischen Hafen Bender Abbas angekommen seien. Vor Allem hat England seinen südlichen Nachbar durch eine Reihe von Actionen schwer gekränkt. Frankreich hat die Demüthigungen von Fachoda und Mastat hinnehmen müssen, weil seine Flotte es nicht auf einen Zweikampf mit England antommen lassen konnte und Rußland sich wegen dieser Dinge nicht in seiner Ruhe stören lassen wollte. Trotz der Verständigung über Wadai, Bornu u. s. w. ist in der Seele Frankreichs ein tiefer Stachel zurückgeblieben.

Dies ist es vor Allem gewesen, was eine gewisse Abchwächung des Gegensatzes zwischen Frankreich und Deutschland zur Folge gehabt hat, wie wir sie auch wieder in den Aufmerksamkeiten zu Bergen erkannten. Noch vor wenigen Jahren würde keine französische Regierung gewagt haben, eine solche Begegnung wie die bergener zu verabreden, wenn sie nicht, wie die Kieler bei Einweihung des Nordostsee-Canals, gradezu durch internationale Höflichkeit geboten wäre.

Jetzt geschah das unter der Zustimmung des französischen Volkes, und nur die stark in die Klemme gerathenen Dreyfus-Gegner opponiren. Man weiß freilich, wie tief der Groll im Herzen der Franzosen wohnt und wie leicht der erste beste Anlaß den alten Haß wieder entflammen kann. Aber auf der anderen Seite bricht sich doch in Frankreich die Erkenntniß immer mehr Bahn, daß die Rückeroberung Elsaß-Lothringens zu den unwahrscheinlichsten Dingen gehört. Der Unterschied in der Volkszahl Deutschlands (54 1/2 Mill.) und Frankreichs (38 1/2 Mill.) ist gar zu groß geworden. Und dann hat man die Hoffnung auf eine Beihilfe zur Wiedereroberung Elsaß-Lothringens stark eingeschränkt, wenn nicht aufgegeben müssen.

Von der Revue in Paris. Es wurde sehr bemerkt, daß Präsident Loubei bei der großen Parade die Fahnen anders grüßte, als sein Vorgänger Felix Faure. Dieser pflegte bedecktes Hauptes der Revue beizuwohnen und sich, wenn eine Regimentsfahne nahte, zu erheben und, den Hut in der Hand, mit einer weit aussholenden, etwas theatralischen Geberde zu grüßen. Loubei blieb hingegen während der ganzen Revue entblößtes Hauptes und grüßte, indem er sich erhob, sich verneigte und in dieser Haltung, stehen blieb, bis die Fahne vorbei war.

Der „Gon“ der diesmaligen Revue war bekanntlich die Mission Marchand, deren Kommen oder Nichtkommen viel zu reden gegeben hatte. Das große Publikum war gespannt auf das Neue und den Patrioten bot die kleine, im Grunde unansehnliche Schaar eine Gelegenheit, ihren Gefühlen Luft zu machen und zu manifestiren. Die Schwarzen, die man kurzweg die Senegalesen zu nennen pflegt, obwohl noch andere Stämme unter ihnen vertreten sind, waren für die Parade dem letzten der aufmarschirenden Einiregimenter, dem 131., einverleibt worden. Alle Welt rief Vive Marchand! und Vive l'Armee! Major Marchand, Hauptmann Baratier und Hauptmann Mangin ritten der schwarzen Compagnie voran und waren begreiflicher Weise ein Gegenstand der Neugier und Sympathie. Sie waren schon längst vorbei, als man noch immer aus einer Gruppe, die in der Nähe der Abg. Millevoye, Lafies, Marcel Habert, Georges Berry und anderer Nationalisten — Paul Déroulède hatte unter der Zuschauermenge Platz genommen und war bald da, bald dort zu sehen — aufgestellt war, im Tacte rufen hörte: Vive Marchand! Vive l'Armee! ganz nach der Campions-Arie. Das war die „große Kundgebung der Nation“. Sie wurde wiederholt im Augenblick, da der Präsident der Republik mit seinem Gefolge die Tribüne verließ und sich zur Rückkehr nach dem Elysée anschickte.

Die Kundgebungen des Tages und des Abends, auf welche die Polizei aus guten Gründen ein wachsameres Auge hatte, waren sehr geringfügig und zogen weniger Beschaffungen nach sich, als die Kundgebungen anderer Jahre. Sie spielten sich zumeist vor dem Cercle Militaire ab, und die Veranstaltung waren, wie behauptet wird, Schüler von Congregationsankäufeln. Eine Schaar solcher Patrioten häufte des Vormittags vor dem Cercle Militaire eine Menge republikanischer Zeitungen an, steckte sie in Brand und umtanzte das Feuer unter Pfuirufen auf Jola. Die Polizei trieb die Manifestanten auseinander und verhaftete deren drei. Einer derselben, den sein Vater abholte, war ein Deutscher israelitischer Abstammung.

Zu n t e n t a t a u f K ö n i g M i l a n gehen aus Belgrad folgende Mittheilungen zu:

Unter den in Folge des Attentats vorgenommenen Verhaftungen hat, wenn man von derjenigen des ehemaligen Ministerpräsidenten Pachich absteht, kam eine andere solche Aufmerksamkeit erregt, wie diejenige des Betters des Fürsten von Montenegro, des Wojwoden Bozo Petrovic. Wie vor einigen Tagen gemeldet, hatte man sofort nach den ersten Verhören des Knezovic Grund zu der Annahme, daß Petrovic der aufgedeckten Verschwörung nicht fern stehe. Die Rolle, welche Petrovic seit Jahren spielte, war überhaupt zweideutig. Während er als politischer Flüchtling und mit Rücksicht auf seine sociale Stellung in Serbien eine Subvention erhielt, unterhielt er gleichzeitig mit seinem Heimathlande und mit gewissen Centren politischer Agitationen im Auslande Beziehungen, die mit seinen Aeußerungen und zur Schau getragenen Gesinnungen in Widerspruch standen. In Folge solcher Wahrnehmungen wurde er im Jahre 1894 in discreter Weise aufgefordert, Serbien zu verlassen, worauf er sich in Süd-Ungarn niederließ. Später wurde ihm aber seitens der radicalen Regierung die Rückkehr nach Serbien gestattet und neuerdings eine Subvention zugewendet. Der Verdacht, mit dem man das Treiben des montenegrinischen Wojwoden, der angeblich als Flüchtling nach Serbien kam, stets beobachtete, ist nun durch Ergebnisse der Untersuchung in Angelegenheit des Mordanschlags auf König Milan in dem Maße als begründet erwiesen worden, daß seine Verhaftung als geboten erschien.

Der weitere Verlauf der Untersuchung muß ergeben, ob die Fäden der Verschwörung, wie Manche schon jetzt mit einiger Bestimmtheit annehmen zu können glauben, thatsächlich nach Graz führen, wo bekanntlich der „Präsident“ Peter Karagiorevic seit mehreren Jahren wohnhaft ist. Von großer Wichtigkeit wäre in dieser Beziehung eine unabweisbare Bestätigung der schon telegraphisch übermittelten Nachricht, daß Prinz Peter kurz vor dem Attentate, beziehungsweise am Tage des Attentats am ungarischen Donauufer geweiht habe, um im Falle des Gelingens des Anschlages über die Grenze zu eilen. Das Standgericht ist so weit konstituirt, daß man den Beginn seiner Thätigkeit für den 20. Juli erwarten kann. Die Nachricht, daß Mitglieder der radicalen Partei den Schutz auswärtiger diplomatischer Vertreter ange-

Dr. med. J. LUKASIEWICZ,
 Geburtshilfe, Frauenkrankheiten.
 hat sich nach langjähriger Praxis in Lodz niedergelassen.
 Sprechstunden: von 8—11 Vormittags u. 4—7 Nachmittags.
 Petrikauer-Straße Nr. 101.

Amtliche Nachrichten.

Allerhöchster Erlass

an den Dirigirenden Senat.

Auf Grund des Art. 9 des Wehrpflichtgesetzes (Ausg. 1897) wird die Zahl der zur Komplettirung der Armee und Flotte erforderlichen Mannschaften alljährlich auf legislativem Wege festgesetzt.

Nachdem Wir das auf Vorstellung des Kriegsministers erfolgte Reichsrathsgutachten über den Umfang der in diesem Jahre bevorstehenden Einberufung in den aktiven Dienst bestätigt haben, befehlen Wir dementsprechend: im Jahre 1899 unter Beobachtung der im allgemeinen Wehrpflichtgesetz vorgeschriebenen Ordnung einzuberufen: 1) in allen Gegenden des Reiches, auf welche sich die Gültigkeit dieses Gesetzes erstreckt, zur Komplettirung der Armee und Flotte — zweihundertsechzigtausend Mann, darunter auch diejenigen, welche bei der bevorstehenden Einberufung die Rekrutenquittungen früherer Zeit vorweisen werden, welche von dem Militärdienste befreien, und 2) von der ostfisischen Bevölkerung des Teret-Gebiets — hundert Mann, welche nach der am 10. Juli des Jahres 1890 Allerhöchst bestätigten Resolution des Militärkonseils in die ostfisische Reiter-Division eingereiht werden.

Der Dirigirende Senat wird nicht unterlassen, die zur Ausführung erforderliche Verfügung zu treffen.

Das Original ist von Seiner Kaiserlichen Majestät Höchstseignädig unterzeichnet:

Peterhof, den 4. Juli 1899. „Rifolai“

Politische Rundschau.

— Verschiebung in der Gruppierung der Großmächte. Man darf sich nicht darüber täuschen, daß die nordamerikanische Republik in allen großen Weltthändeln gehört werden will und auch in europäischen Angelegenheiten in Betracht kommt, weil es sich stets fragen wird, ob sie von der einen oder anderen Macht herangezogen wird. Nach dem gegenwärtigen niedrigen Stande ihres Heeres darf man sie nicht beurtheilen, auch nicht nach den klaffenden Mängeln, die in ihrer Kriegführung gegen Spanien und Philippinen hervorgetreten sind. Denn diese Kriege waren nur ein erster Versuch, er hat noch keine Armeen geschaffen, aber er hat einen sehr großen Theil des amerikanischen Volkes mit dem Geiste des Imperialismus und selbst mit dem Feuer des „Singoismus“ erfüllt. Die Vereinigten Staaten wollen sich nicht mehr auf die Grenzen ihres bisherigen Reiches, nicht auf die große Nordhälfte ihres Continents beschränken, ja selbst über Amerika greifen sie hinaus, obgleich dieselbe Monroe-doctrin, kraft deren sie die europäischen Mächte vom amerikanischen Boden fern halten wollen, ihnen Gebiets-erwerbungen in anderen Welttheilen verbieten müßte. Wenn sie bei diesem ersten Versuch ihren entscheidenden Sieg nur der beispiellosen Vermor-

Bankgeschäft
MAURICY NELKEN & Co.,
 Petrikauer-Str. 78.
 Ankauf u. Verkauf von Aktien, Staatspapieren, Pfandbriefen und ausländischen Geldorten.
 Vorschüsse auf Staatspapiere u. Pfandbriefe.
 Anweisungen und Auszahlungen in allen Kurorten.
 Prämienversicherung. Sämtliche Bank- und Börsengeschäfte an hiesiger und auswärtigen Börsen.

Grand-Magasin
des Meubles
P. GLOBUS,
 Varsovie, rue Bielanska № 5.

Hôtel Métropole
WIEN. Ringstrasse, Franz Josephs-Quai
 Grosses Hôtel I. Ranges.
 300 Zimmer von fl. 1-50 bis fl. 8-12
 Salons „5-“ „12-“
 Alles inclusive electrischer Beleuchtung und Bedienung.
 Personen Aufzug.—Electrisches Licht.
 Tarif in jedem Zimmer. L. Speiser, Director.

Stanisław Monio,
 Advokat,
 hat seine Kanzlei nach der **Crednia-Strasse** № 2, Ecke Neur Ring, Haus Weiss, vis-à-vis dem deutschen Hotel verlegt.

Dr. Wincenty Gajewicz
 choroby WEWNĘTRZNE I
 DZIECINNE.
 Nowy Rynek № 5, dom p. Luby.

Dr. R. Skibiński,
 Spezialarzt für Geburtshilfe u. Frauenkrankheiten
 gew. Ordinator der Kaiser. Univ. Klinik f. Geburtshilfe in Warschau,
 wohnt jetzt **Schewiers Neubau**
 Ecke Zawadzka- und Petrikauerstr. Empfangsstunden von 9—10 Uhr und 4—6 Uhr Nachm.

Dr. J. Watten,
 Oberarzt an d. Chirurg. Abth. Fabrikbosp. d. tobh. Kreuzes, hat seine Wohnung verlegt **Petrikauerstraße** Nr. 114, Haus Warschawski.
 Sprechstunden 3—5 Uhr Nachm.

rufen hätten, ist erfunden. Es ist an keinen einzigen diplomatischen Functionär in Belgien mit einem solchen Anfinnen herantreten worden.

J u l a n d.

St. Petersburg.

Die Abreise Ihrer Majestät der Kaiserin-Mutter nach Batum, um daselbst die irdische Hülle des in Gott ruhenden Großfürsten Thronfolgers zu empfangen, erfolgte der „St. Pet. Bzg.“ zufolge am 16. d. M. Zur Stunde der Abreise trafen aus Alexandria auf der Station Neu-Peterhof Ihre Majestäten der Kaiserin und die Kaiserin Maria Feodorowna mit SS. KK. HH. dem Großfürsten Michael Alexandrowitsch und der Großfürstin Olga Alexandrowna ein. Einige Minuten früher waren auf dem Bahnhofe Ihre Kaiserlichen Hoheiten die Großfürsten Alexei Alexandrowitsch, Konstantin Konstantinowitsch, Dmitri Konstantinowitsch, Michael Nikolajewitsch, Georg Michailowitsch, der Großfürst Alexander Michailowitsch mit seiner Erlauchten Gemahlin der Großfürstin Xenia Alexandrowna und der Großfürst Sergius Michailowitsch angelangt. Am Bahnsteig hielt der Kaiserliche Zug. Ihre Majestät die Kaiserin Maria Feodorowna verabschiedete sich von Ihrem Erhabenen Sohn und von Ihren Kaiserlichen Hoheiten den Großfürsten und begab sich in den Zug, zusammen mit Ihren Kaiserlichen Hoheiten dem Großfürsten Michael Alexandrowitsch, der Großfürstin Olga Alexandrowna, dem Großfürsten Alexei Alexandrowitsch, dem Großfürsten Alexander Michailowitsch und der Großfürstin Xenia Alexandrowna. Der Kaiserliche Zug setzte sich gegen 3 Uhr in Bewegung, zur Reise nach Noworossisk. Von hier wird sich Ihre Majestät die Kaiserin-Mutter mit Ihren Erlauchten Kindern und den Großfürsten Alexei Alexandrowitsch und Alexander Michailowitsch zur See nach Batum begeben, um der irdischen Hülle des in Gott ruhenden Großfürsten Thronfolgers das Geleit zu geben.

Die vor Kurzem publicirte Verordnung zur Gründung örtlicher Organe des Ackerbauministeriums im Reich ist, wie der „St. Pet. Herald“ schreibt, von den Landwirthen unzufrieden mit großem Beifall begrüßt worden. Diese neue Organisation geht von praktischen Gesichtspunkten aus, indem die Bevollmächtigten des Ackerbauministeriums nicht etwa eine selbstständige Institution bilden werden, die, abgesehen von ihrer Complicität, dem Staate kostspielig zu stehen käme, sondern sich den örtlichen landwirtschaftlichen Organisationen anschließen sollen. Die neuen Organe werden also aus vorhandenen Quellen die ihnen nöthigen Daten schöpfen, an vorhandene Factoren ihre Instruktionen erteilen und mithin zwischen diesen und den Centralinstitutionen der Regierung den Vermittler spielen. Eine besonders wichtige Aufgabe der neuen Organe wird die Ausarbeitung von Maßregeln gegen Nothstände sein, die sie in diesem Falle denn auch genügend erforscht haben werden. Eine derartige Hilfe, an Ort und Stelle selbst den örtlichen Bedürfnissen angepasst, kann allein eine rechte und praktische Hilfe sein. Dennoch muß man an dieser neuen Organisation der wirtschaftlichen Unterstützung seitens der Centralregierung einige Ausstellungen machen, weil sie nicht allen Theilen des Reichs in gleichem Maße zu Gute kommt. Da die Organisation sich auf ein vorhandenes Fundament stützt, kann sie sich dort nicht bewähren, wo ein solches Fundament fehlt, wie z. B. in Sibirien. In jener Hälfte des Reichs giebt es überhaupt nicht derartige Institutionen, die zur Sicherstellung der Landwirtschaft vor Nothen dienen, noch auch sonstige praktische landwirtschaftliche Organisationen. Die auf die Basis der durch Landchaftsinstitutionen geschaffenen Verbindungen geplanten örtlichen Organe des Ackerbauministeriums würden in Sibirien einfach keine Fühlung mit der Tiefe des wirtschaftlichen Lebens gewinnen, um in dieses Leben hineinzuwirken zu können. Und doch ist es nicht anzunehmen, daß das Ackerbauministerium von dem Reich, welchem seine Organisation zu Gute kommen soll, Sibirien ausgeschlossen hätte, dieses Reichthum, welches sich gegenwärtig einer besonderen Fürsorge seitens der Regierung erfreut. Die einzige Lösung dieser schwierigen Frage wäre, daß man in Sibirien die örtlichen Organe des Ackerbauministeriums den örtlichen Bedingungen anpasse oder aber die Landchaftsinstitutionen einführe.

Zintenhof. Am Sonnabend traf im Flecken Zintenhof der Erzbischof Agafangel von Niga und Mitau ein und wurde von den Direktoren der Verwaltung der Zintenhofischen Tuch-Manufaktur (vormals Wöhmann und Sohn), unter großem Andrang von Volk und der von ferher zusammengelassenen eingeladenen Gäste empfangen. Der Erzbischof begab sich unverzüglich in die aus dem Mitteln der Verwaltungsglieder erbaute orthodoxe Kirche für die Fabrikarbeiter, wo er einen Abendgottesdienst celebrierte. Sonntag fand die Einweihung der Kirche statt, worauf der Erzbischof eine Liturgie in estnischer Sprache abhielt, unter Betsheiligung eines vorzüglichen Chors, der aus Kindern von Fabrikarbeitern gebildet ist. Die architektonisch schöne Kirche übte einen tiefen Eindruck aus.

Die Centralbehörde für Fabrik- und Hüttenangelegenheiten.

(Aus der „M. D. Bzg.“)

Mit dem 1. (13.) Juli trat bei uns eine neue Centralbehörde als oberste Instanz für das Fabrikinspektionswesen in Funktion. Die Kreirung dieser Institution soll den Abschluß der in der letzten Zeit von Seiten der Regierung mit großem Eifer betriebenen legislatorischen Thätigkeit zur Regulirung der Beziehungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern in Fabriketablissements bilden. Bei dieser Gelegenheit ist es am Platz, einen kurzen Rückblick auf die allmähliche Einführung der Fabrikinspektion zu werfen, der Institution, die gegenwärtig, beim Aufblühen der russischen Industrie, eine durchaus nicht zu verkennende, große Rolle spielt.

Die Fabrikinspektion wurde im Jahre 1882 in den Gouvernements St. Petersburg, Moskau und Wladimir ausschließlich zur Kontrolle über die Verhältnisse, unter denen Minderjährige auf den Fabriken arbeiten, eingeführt. Wie eng damals der Pflichtenkreis der Fabrikinspektion war, erhellt daraus, daß für den ganzen Moskauer Fabriktrayon nur ein Inspektor angestellt wurde, der sogar noch diese Thätigkeit als Nebenbeschäftigung betrieb. (Bekanntlich war der erste Fabrikinspektor in Moskau der damalige Professor, jetzt Akademiker, S. S. Sanshul). Das Arbeitsfeld der Fabrikinspektion erweiterte sich jedoch entsprechend der beständigen Entwicklung der Fabrikgesetzgebung in kürzester Zeit. Im Jahre 1886 wurden die „Regeln über die Beziehungen zwischen Fabrikanten und Arbeitern“ eingeführt, im Jahre 1890 erschienen die Gesetze über die Arbeit Halbwerklicher und Frauen, im Jahre 1891 wurde die Inspektion in den Gouvernements Warschau und Petrikau und 1894 in 13 anderen Gouvernements eingeführt, und schließlich im Jahre 1897 erschien das Gesetz über die Arbeitdauer und wurde die Regulirung des Fabrikswesens durch Einführung der Inspektion im ganzen europäischen Rußland abgeschlossen. Dieser Entwicklung der Gesetzgebung entsprechend bilden die Organe dieses Verwaltungszweiges, anstatt der ursprünglichen drei Inspektoren, gegenwärtig 64 Lokalbehörden mit einem Etat von 250 Inspektoren. Die Centralverwaltung der Fabrikinspektion konzentrierte sich bis jetzt im Finanzministerium, speciell im Departement für Handel und Manufaktur, Klagesachen und prinzipielle Fragen wurden mit Hinzuziehung des Ministers des Innern entschieden. Gegenwärtig wird nun eine Centralbehörde funktioniren, die sich ausschließlich mit der Oberaufsicht über die Fabrikinspektion, mit der Ausarbeitung neuer Gesetzenormen und Instruktionen und mit Beschwerdefachen beschäftigt wird. Diese Behörde wird aus den Vertretern der Ministerien: der Finanzen, des Innern, der Landwirtschaft, der Justiz und des Krieges und sieben Vertretern aus der Mitte der Großindustriellen bestehen. Den Vorsitz in dieser Behörde wird der Herr Finanzminister führen.

Wir können nicht umhin zu konstatiren, daß die Kreirung einer besonderen Hauptverwaltung für Fabrikangelegenheiten durch die Eigenart dieses Verwaltungszweiges als unbedingte Nothwendigkeit anerkannt werden muß und daß die Hinzuziehung einer Fabrikanten-Vertretung durchaus eine Garantie für die zweckentsprechende Funktionirung dieser Behörde und somit der ganzen Fabrikinspektion bietet.

Man kann sich durchaus nicht verhehlen, daß bis jetzt ein gewisser Antagonismus zwischen den Fabrikbesitzern und den Beamten der Fabrikinspektion herrschte; die Inspektoren, die ihre Hauptaufgabe darin sahen, den Arbeiter unter allen Umständen und überall gegen den Fabrikbesitzer in Schutz zu nehmen, hielten es durchaus nicht für ihre Pflicht, auch die berechtigten Interessen der Arbeitgeber im Auge zu haben. Häufig wurden durch die Maßregeln der Inspektion ganz merkwürdige Verhältnisse geschaffen, die dadurch zu erklären waren, daß die Inspektoren nicht die nöthige Orts- und Sachkenntniß mit sich brachten und in ihrer Sorge um das Wohl des Arbeiters weiter gingen, als der Arbeiter selbst sich je gedacht hatte. Freilich sind ja auch manche Fehltritte auf diesem Gebiete durch die Neuheit der ganzen Organisation zu erklären, und die bisherige Centralbehörde, das Finanzministerium, hat sich die rechtliche Mühe gegeben, durch Instruktionen und Erläuterungen die Anwendung des Gesetzbuchstabens zu erleichtern. So entstand in kurzer Zeit ein ganzer Kobey von Erläuterungen — im Jahre 1897 z. B. sind mehr als 50 bezügliche Cirkulare und Erläuterungen erschienen, jedoch wurden durch die in großer Anzahl entstehenden Protokolle der Inspektoren immer wieder neue Gesetze erschlossen, die von den Kommentaren noch ganz unberührt blieben. Es mußte somit eine Institution geschaffen werden, die sich ganz ausschließlich der Oberaufsicht über die Fabrikinspektion widmen kann und deren Arbeit nicht auf kanzleimäßig entstehender Gesetzesinterpretation basiert, sondern den tatsächlichen Bedürfnissen und Interessen unserer heimischen Industrie entgegenkommt.

In dieser Beziehung erscheint uns die neukreirte Behörde von ungemeiner Wichtigkeit für unsere junge, im Aufblühen begriffene Fabrikindustrie. Die Theilnahme von Fabrikanten an den Verhandlungen dieser Behörde wird jedenfalls auch den Beamten der Fabrikinspektion die Ueberzeugung geben, daß sie nicht nur zur Konstatirung

der Uebergänge seitens der Fabrikanten den Arbeitern gegenüber berufen sind, sondern den geschnäbigen modus vivendi auf den Fabriken im Interesse beider Theile zu überwachen haben.

A. P.

Auszug aus dem Bericht des Völandischen Gouverneurs an den Herrn Minister des Innern über die Anordnungen und Arbeitseinstellungen in Niga im Mai d. J.

(Evl. Gouvernements-Zeitung.)

Am 1. Mai d. J. begannen die Arbeiter der Sute- und Flachsmannufaktur, die im St. Petersburg Stadttheil Nigas, ca. 6 — 7 Werst vom Alexanderthor liegt, eine Erhöhung des Tageslohnes zu fordern und, als dieser Forderung durch die Fabrikadministration nicht Genüge geschah, so weigerten sie sich, die Arbeit fortzusetzen. An der genannten Fabrik arbeiteten im Ganzen gegen 800 Menschen, unter ihnen mehr als 500 Frauen. Diese Arbeitseinstellung setzte sich auch an den folgenden Tagen, dem 2., 3. und 4. Mai fort, woher die Fabrikadministration überreichte, die ausländischen Arbeiter nach beiderseitiger Uebereinkunft auf Grund des Pkt. 1, Art. 104 des Gewerbeaufw. zu entlassen, und erklärte, daß die Arbeiter ihre Abrechnung und ihre Pässe abholen sollten. Darauf erklärten die Arbeiter, daß sie von der Fabrik nicht weggehen wollten, Abrechnung und Pässe nicht entgegennehmen würden und auf die Lohnerhöhung warten würden, ohne diese aber nicht die Arbeit aufnehmen werden.

Am 4. Mai, Abends, berichtete der Nigasche Polizeimeister dem Gouverneur, daß nach seinen Ermittlungen die ausländischen Arbeiter die Absicht hätten, am folgenden Tage in die Stadt zu kommen, um ihm eine Klage über die unrechtmäßige Handlungsweise der Fabrikadministration zu überbringen.

Um Unordnungen zu verhüten, die bei dem Zuge einer beträchtlichen Arbeiterschaar durch die ganze Stadt leicht entstehen konnten, schrieb der Gouverneur dem Polizeimeister vor, folgende Maßnahmen zu ergreifen: a. im Fall einer Zusammenrottung von Arbeitern auf der Petersburger Chaussee den Polizeichargen zur Pflicht zu machen, daß sie dieselben zu überreden versuchen, in ihre Häuser auseinanderzugehen, und ihnen vorschlagen, aus ihrer Mitte einige Personen zur Ueberbringung ihrer Klage an den Gouverneur zu wählen; b. auf keine Weise einen geschlossenen Zug der Arbeiter durch die Stadt zu lassen und ihr durch polizeiliche Maßnahmen an der Grenze der Stadt, bei der Alexanderthor, aufzuhalten; c. falls die Polizeikräfte nicht ausreichen, Militär zur Mitwirkung heranzuziehen. Im Hinblick darauf befahl der Gouverneur dem Polizeimeister, persönlich den Stabschef des 20. Armeecorps um Ordre für ein Bataillon zu bitten, sich zu sofortigem Ausrücken auf die erste Forderung des Polizeimeisters hin bereit zu halten.

Die Verfügung über die Ordre an ein Bataillon wurde von dem stellv. Stabschef auf Befehl des Corpscommandeurs dem Commandeur des 115. Wasmaschen Infanterieregiments übergeben und von diesem dem stellv. Commandeur des 1. Bataillons durch den Regimentsadjutanten befohlen, sich mit seinem Bataillon zum Alexanderthor zu begeben. Die Anordnung über das Ausrücken des Bataillons aus der Kaserne ohne Requirirung der Truppen seitens des Polizeimeisters war vom Regimentscommandeur im Hinblick auf die Entfernung der Kasernen von dem Alexanderthor und in der Befürchtung, zu spät an dem Ort der Bestimmung einzutreffen, gemacht worden. Als der Bataillonscommandeur bei dem Alexanderthor anlangte, wo Alles ruhig war, und von den auf Posten stehenden Gorodowoi erfuhr, daß der Polizeimeister sich auf der Sutefabrik befände, wo Unordnungen unter den Arbeitern vor sich gingen, beschloß er sein Bataillon nach der Sutefabrik zu führen, ohne eine Anordnung des Polizeimeisters abzuwarten. Obwohl die Anwesenheit des Bataillons auf der Fabrik nicht durch Nothwendigkeit bedingt war, so hielt es doch der Polizeimeister im Einverständnis mit dem älteren Fabrikinspektor nicht für angebracht, das Bataillon zurückzuschicken, da eine solche Anordnung einen ungünstigen Eindruck auf die Menge der ausländischen Arbeiter machen und ihr Veranlassung geben konnte, das unerwartete Erscheinen und den ebenso plötzlichen Abzug der Truppen verkehrt zu deuten.

Gegen 3 Uhr gerieth die Menge der ausländischen Arbeiter, die schon früher von der Polizei bis auf 300 Schritt von der Fabrik zurückgedrängt war, in Bewegung und begab sich auf die Chaussee in der Richtung zur Stadt, im Hinblick worauf auf telephonische Anordnung des Polizeimeisters an dem Alexanderthor Polizeimannschaft unter Anführung des Gehilfen des Polizeimeisters zusammengezogen wurde, um die Massen an dem Thor aufzuhalten.

Da der Zweck der Bewegung der Menge unbekannt war und sich das Gerücht verbreitete, daß sie zur Sutefabrik nach Verstärkung durch eine beträchtliche Zahl von Arbeitern der bei dem Alexanderthor gelegenen Waggonfabrik „Phönix“, wo die Männer vieler Arbeiterinnen der Sutefabrik beschäftigt sind, zurückkehren würde, so begab sich der Polizeimeister persönlich zu dem genannten Thor, ließ drei Compagnien auf der Sutefabrik und dirigirte eine nach dem Thor hinter dem Volkshausen her; die freien Gorodowoi wurden

in Droschken auf einem Umwege zum Alexanderthor geschickt.

Als die Menge zu der unmittelbar bei dem Thor befindlichen Eisenbahn-Ueberrahrt herankam, trat ihr die dort schon versammelte Polizei entgegen. Auf alle Aufforderungen, auseinander zu gehen, achtete die Menge nicht, sondern forderte freien Durchlaß. Darauf wurden Versuche gemacht, die Arbeiter zu überreden, sich in Partien von 10—15 Mann in die Polizeistation zur Abrechnung zu begeben, aber darauf gingen die Arbeiter nicht ein und forderten, gemeinsam in die Stadt gelassen zu werden. Da das verweigert wurde, blieben die Arbeiter an Ort und Stelle lärmten und gingen nicht auseinander, indem sie den Wunsch äußerten, die Abrechnung hier zu empfangen.

Zu Folge dessen und, um der immer größere Dimensionen annehmenden Anhäufung von Arbeitern und Publicum vorzubeugen, und ebenso von dem Wunsche erfüllt, die Ausständigen zu beruhigen, wurden die letzteren zum Empfang der Abrechnung in den beim Alexanderthor befindlichen Garten aufgefordert, wohin gleichzeitig telephonisch der Fabrikkassirer mit dem Gelde berufen wurde. Die Arbeiter, vorzugsweise Frauen, etwa 150—200 Personen, gingen in den Garten, die übrigen, ungefähr ebenso viele, blieben ruhig auf der Straße.

Die um diese Zeit beim Alexanderthor anlangende Compagnie Soldaten wurde vom Polizeimeister nach der Kaserne dirigirt, da die Arbeitermenge sich damals völlig ruhig verhielt. Darauf wurde von ihm die Anordnung getroffen, daß auch die übrigen drei Compagnien, die bei der Sutefabrik geblieben waren, auf einem anderen, kürzeren Wege in die Kasernen zurückkehren sollten.

Gegen 5 Uhr Nachmittags traf bei dem Garten ein Commando von 10 Gemeinen unter einem Unteroffizier ein, das früher auf die Bitte der Fabrikadministration und mit Erlaubniß seiner Obrigkeit zum Schutz der Wohnung des Fabrikkassirers zurückgelassen war. Nach dem Abzuge der 1. Compagnie zum Alexanderthor, war dieses Commando durch Leute aus anderen Compagnien abgelöst worden und suchte, wie sich herausstellte, seine Compagnie einzuholen. Diese Leute wurden im Garten vom Polizeimeistergehilfen angehalten und der bald darauf eintreffende Bataillonscommandeur gab ihnen Erlaubniß, sich 10 Minuten zu erholen, und befahl ihnen, darauf in die Kasernen zu gehen.

Da der Polizeimeister sah, daß die Abrechnung ruhig vor sich ging, begab er sich um 5½ Uhr zum Gouverneur, um über den Gang der Dinge zu berichten, und ließ am Orte seinen Gehilfen.

Um 6 Uhr Abends hörte man im Garten, wo die Abrechnung vorgenommen wurde, das Signal für die Beendigung der Arbeit auf der Fabrik „Phönix“, die gegen 500 Schritt vom Garten entfernt ist. Darauf rief eine ungeheure Menge, mit Stöcken, Steinen und Flaschen bewaffnet, den Zaun nieder, stürzte in den Garten und begann die dort befindlichen Polizeibeamten und das Militär mit einem Hagel von Steinen und Flaschen zu überschütten. Die Versuche der Polizei, die Menge zum Stehen zu bringen, blieben vergeblich. Dabei erhielten starke Verletzungen am Kopfe und Unterleib der Gehilfe des Prikwans des 2. Bezirks des Mitauer Stadttheils Koschko und leichte Verletzungen der der Gouvernementsregierung zugehörige und zur Verfügung des Polizeimeisters stehende Oberstleutnant der Reserve Glasenapp, die Prikwans Soblotki und Saretki, einige Gorodowoi und ein gemeiner Soldat. Angesichts der offensibaren Gefahr, die allen Personen, die sich im Garten befanden, von der sich auf sie stützenden, wüthenden Menge drohte, befahl Oberstleutnant Glasenapp den Soldaten, in die Luft zu schießen. Nach den ersten beiden Salven bewegte sich die Menge fort, darauf aber begann sie von Neuem anzudrängen, in Folge dessen der Unteroffizier gezwungen war, noch eine dritte Salve abgeben zu lassen, aber nicht mehr nach oben, sondern in die Menge; da diese aber bald auf's Neue gegen die Soldaten anzudrängen begann, so warfen sich der Unteroffizier und die zehn Gemeinen, die sich damals schon im Gebäude des Gartens befunden hatten, mit dem Bajonett auf sie und warfen die Menge auf das Alexanderthor zurück.

Nach Empfang der ersten Nachrichten von der Ansammlung einer gewaltigen Volksmenge und von dem beim Alexanderthor vor sich gehenden Ruhestörungen, begab sich der Gouverneur persönlich an den Thortort. Von eingetroffenen Truppen waren die der Fabrik „Phönix“ benachbarten Straßen von Volk und Neugierigen gefüllt und, obwohl die Ruhe wieder hergestellt war, aus Vorsicht Truppen aufgestellt worden.

Die Nacht und der folgende Tag verliefen völlig ruhig. Auf allen Fabriken und Betrieben der Stadt, auch in der Fabrik „Phönix“ wurde die Arbeit fortgeführt.

In der Folge wurde festgestellt, daß aus der Menge 4 getödtet, 8 schwer verwundet (einer von diesen starb auf dem Transport in's Krankenhaus) und 16 leicht verwundet worden waren.

Soweit bis jetzt eruiert werden konnte, gab den Anlaß zu dem Angriff der Arbeiter auf die Polizei das unter den Arbeitern des „Phönix“ verbreitete Gerücht, ihre Frauen, die die Arbeit auf der Sutefabrik eingestellt hatten, würden im Alexanderthor gewaltsam von der Polizei zurückgehalten.

Am 6. dess. Mts. um 6 Uhr Nachmittags ver-

fammelte sich vor dem Gebäude des 2. Polizeibezirks des St. Petersburger Stadttheils, in dem sich neun am Abend vorher festgenommene ausländische Arbeiter der Fabrik befanden, eine Arbeitermenge von ca. 200 Personen, hauptsächlich Frauen, die die Loslassung der Inhaftirten und Abrechnung verlangten. Da eine Liste von der Fabrik nicht da war, konnte die Abrechnung nicht gleich vorgenommen werden. Daher wurde den Versammelten erklärt, daß die Abrechnung am nächsten Tage vorgenommen werden würde und, wer sie entgegennehmen wolle, zu einer bestimmten Stunde im Revier erscheinen solle. Die Bitte um Befreiung der Arrestirten wurde abgeschlagen. Mit dieser Antwort gab sich die Menge nicht zufrieden und ging nicht auseinander. Gegen 8 Uhr Abends wuchs sie zu 1000 Personen an und vergrößerte sich in der Folge noch mehr.

Zwei Bataillone des 115. Wjasmaschen Infanterieregiments drängten die Menge von dem Gebäude des 2. Polizeibezirks des St. Petersburger Stadttheils in die benachbarten Straßen zurück. Die von den Truppen gedrängte Menge theilte sich in verschiedene Haufen, die sich durch die Matthäi-, Mariens-, Suworow- und Gertrudstraße bewegten und dabei elf öffentliche Wirthschaften, ein Privathaus und eine Porterbude demolirten. An einigen Privathäusern wurden Fensterscheiben eingeschlagen und Läden zerbrochen. Die Plünderung der öffentlichen Wirthschaften war von Brandstiftungen begleitet und die zum Retten und Lösen erscheinenden Polizeibeamten, Feuerwehrcommandos und Truppen bewarf die Menge mit Steinen, wobei zwei Offiziere, 22 Gemeine, der Commandeur der fliegenden Colonnen und mehrere Sorodowoi's und Feuerwehrlente Verletzungen erlitten.

Gegen 12 Uhr Nachts waren die Haufen zum Theil durch die Truppen zerstreut, zum Theil von selbst auseinandergegangen und die Ruhe in der Stadt wiederhergestellt. Zum Gebrauch der Waffen brauchte man nicht zu greifen. Im Ganzen wurden 35 Personen verhaftet.

Gegen 3 Uhr Nachmittags am 7. Mai versammelte sich ein großer Haufen Volks in den Straßen in der Nähe des Gebäudes des 2. Polizeibezirks des St. Petersburger Stadttheils in der Absicht — wie verlautete — das Gebäude zu stürmen und die wegen der Ruhestörungen Verhafteten zu befreien. In Folge dessen wurden gegen 5 Uhr zu diesem an der Matthäistraße gelegenen Polizeiamt ein Bataillon des 116. Malojarslawischer und einige Compagnien des 177. Sibirischen Regiments beordert.

Gegen 7 Uhr Abends erschien eine Volksmenge in der Fiegel- und Grünstraße und zerlegte mit Steinen die Läden und Fenster an zwei öffentlichen Wirthschaften und an einem Privathause.

Nachdem der Gouverneur von der Erneuerung der Unruhen in den Straßen der Stadt und von der großen Volksansammlung bei dem 2. Polizeibezirk des St. Petersburger Stadttheils erfahren hatte, begab er sich persönlich nach dem genannten Bezirk. Nach Anweisung des Gouverneurs sollte der Commandeur des 116. Malojarslawischen Regiments die Menge durch Angriffe der Truppen auseinandertreiben, dabei aber befehlen, den Kolben zu gebrauchen und nur im äußersten Nothfalle zur Feuerwaffe zu greifen.

Auf dreimalige Aufforderungen, aneinander zugehen mit der Verwarnung, daß andernfalls das Militär die Waffe gebrauchen werde, antwortete der Haufe mit Pfeifen, Rufen; „Die Truppen werden nicht wagen, zu schießen,“ und Steinwürfen. Darauf trieben die Truppen mit Kolbenstößen die Menge auseinander, die aber, an einem Ort zerstreut, sich an einem anderen wieder sammelte. Ein partronillirendes Commando, bestehend aus einem Zuge des 177. Sibirischen Regiments, wurde von einem Haufen an der Ecke der Ritter- und Marienstraße angefallen. Die Soldaten von allen Seiten umstellend, begann die Menge unter Rufen: „Wagt nicht zu schießen!“ sie mit Steinen zu werfen. Der das Commando führende Unteroffizier befahl, einige Schüsse abzugeben, und eine herandrückende Compagnie des 116. Infanterieregiments zerstreute den Haufen. Durch die Schüsse waren vier Personen verwundet worden, darunter eine schwer. Um 1 Uhr Nachts hörten die Straßenruhnen auf.

Im Laufe des 7. Mai erhielten 2 Offiziere und 13 Soldaten Verletzungen. „Mig. Tgbl.“ (Fortsetzung folgt.)

Zur Armen- oder Almosenpflege.

Schluß.
Ein Vergleich des Rechnungsberichts mit den Statuten des Vereins ergibt, daß die Wirksamkeit desselben sich ganz in den von den Statuten vorgezeichneten Grenzen bewegt und entwickelt hat, nur scheinen die Zeitverhältnisse und die Ortsbedürfnisse derart sich gestaltet zu haben, daß je dem Verein keine Veranlassung gaben, auch in der § 2 sub. lit. b, c und e angegebenen Richtung und ausgesprochenem Sinne thätig zu sein. Es heißt daselbst nämlich: der Verein will auch zinslose Anleihen geben, Arbeit und Beschäftigung den arbeitsfähigen Armen ausfindig machen und niederjährige Arme in ordentlichen Privatwerkstätten zur Erlernung eines Handwerks unterbreiten. — Hier hat ohne Zweifel der Stifter des Vereins der Grundgedanke „Hilfe zur Selbsthilfe“ vorgeschwebt und nicht minder der Gedanke einer

moralischen Beeinflussung und Bevormundung der Unterstügten behufs sittlicher Kräftigung und Hebung, um den Betreffenden so weit zu fördern, daß er selbständig und von den Krüden, die ihm der Verein gereicht, unabhängig und frei sich bewegen könne. Die Erfüllung dieser Aufgabe erfordert eine regelmäßig sich wiederholende persönliche Berührung und eine erzieherische Beeinflussung der Pflegebefohlenen seitens der die Pflege ausübenden Vereinsmitglieder, und diese wiederum erfordert nicht nur viel Zeitaufwand, sondern auch besondere Geistes- und Herzengaben, über die die Mitglieder eines städtischen Wohlthätigkeitsvereins, der sich keine religiösen Ziele stecken konnte, einfach nicht verfügen. Und doch kann der Verein nur auf diesem Wege an einzelnen Pflegebefohlenen sich selbst überflüssig und die Pflegebefohlenen selbstständig machen, was der Verein jedes Mal als den herrlichsten Lohn seiner Bemühungen mit Freunden begrüßen wird.

Das Zurücktreten gerade dieses Arbeitszweiges in der Thätigkeit des Vereins soll diesem hier durchaus nicht zum Vorwurf gemacht, vielmehr nur durch Hervorhebung dieses Mangels konstatirt werden, daß in der Wirksamkeit des städtischen Vereins eine Lücke vorhanden ist, in die ein Verein mit ausgesprochenem sittlich-religiöser Tendenz eintreten, in dessen Dienst sich stellen oder mit ihm verbinden sollte, wie das in Berlin geschehen ist. Ein Verein der sich diese Aufgabe stellt, muß ein kirchlicher Verein sein und an die Pflegebefohlenen mit einem höherem Mandat, mit der Autorität des göttlichen Wortes herantreten. Sondern sittlich kräftigen und heben wollen ohne Religion dürfte heute wohl allseitig als eine ganz ausichtslose Arbeit anerkannt sein, es hieße das Schloß in der Luft bauen wollen. Die Religion ist und bleibt die einzig gesunde Quelle der Sittlichkeit. Nur ein kirchlicher Verein kann eine persönlich erzieherische Bevormundung der Pflegebefohlenen je nach ihren individuellen Anlagen mit Erfolg ausüben. Die Vereinsthätigkeit würde wohl unter solchen Umständen öfter als bisher die Freude erleben, ihren Pflegebefohlenen zur Unabhängigkeit verhelfen und sie auf eigene Füße gestellt, d. h. nicht immer Todengräberarbeit an ihnen gethan zu haben. Eine wirkliche Heilung unserer großen sozialen Schäden muß von Innen heraus geschehen. Durch solche Kombination der Vereine würde man den drei oben genannten Grundsätzen aller gesunden Armenpflege auch bei uns näher treten.

Es heißt nur Wahrheit bekennen und Wahrheit, auch die bitterste, ist nur heilsam, wenn wir zugeben, daß die Humanitätsbestrebungen der kirchlichen auf dem Gebiet der Wohlthätigkeit zu vorgekommen, ja diese weit überflügelt haben, daß die Kirche sich zu spät ihrer hohen Aufgabe erinnert, die darin besteht, nach Christi erhabenem Vorbilde den Armen das Evangelium zu predigen, aber auch die Hungernden zu speisen und den Kranken auch leibliche Binderung zu bringen. Die Kirche muß darauf bedacht sein, die Wohlthätigkeitsbestrebungen, wenn die Zeitverhältnisse es nur gestatten oder begünstigen, in kirchlich-religiöse Bahnen zu lenken und ihnen einen ewigkeitsgehalt zu geben. Dieses Schuldgeständnis thun wir gern, haben doch dasselbe auch größere und unter günstigeren Umständen bestehende Kirchenkörper abgelegt.

In die genannte Lücke eintreten und die sittlich-religiöse Bevormundung der Armen evangelisch-lutherischer Confession übernehmen könnte die in der Johannis-Gemeinde im Zusammenhange mit der Stadtmiffion bestehende Armenpflege und die in der Trinitatis-Gemeinde auf Grund des Allerhöchst befähigten Ustaus für die Gv.-Algeb. Kirche § 186, 16 organisirte Almosenpflege. Beide sind kirchlich organisiert und wirken unter Leitung der Pastoren, die mit ihnen regelmäßige Sitzungen und Besprechungen der Armen-Angelegenheiten abhalten. Daß beide Institutionen, besonders die letztere sehr jung sind und nur aus Mitgliedern des kleineren Bürger- und Arbeiterstandes bestehen, dürfte nicht eine Schwierigkeit bilden, überragen doch die Armenpfleger an Intelligenz das Niveau der Unterstügten, und was die Hauptsache ist, — sind sittlich befestigte Charaktere, die mit viel Liebe und großer Begeisterung die Hand ans Werk gelegt haben, und außerdem auch willig in die Leitung der Geistlichen sich fügen. Man wird zugeben müssen, daß Leute, wie die genannten Armenpfleger, weit intellectuell und gesellschaftlich den Pflegebefohlenen des Wohlthätigkeitsvereins näher stehend, auch das Vertrauen derselben viel leichter zu gewinnen, sie besser zu verstehen, mit ihnen zu fühlen und auch ihre Nothlage zu prüfen vermögen, als andere Standesgenossen. Gerade dieser gesellschaftlichen Klasse angehörige Armenpfleger sind die geeigneten Vermittler der edlen Ideen und Bestrebungen, welche die bemittelten Stände den ärmeren gegenüber beselen. Mißverständnisse können wohl unter Umständen auch bei so geordneter Armenpflege auftreten, bleiben sie doch auf keinem Gebiet aus, — werden aber stets leicht zu beseitigen sein.

Im Folgenden sei noch kurz das gegenseitige Verhältnis der beiden zum Wohl der Armeren arbeitenden Vereine geschildert, wie sich daselbe nach eingetretener Kombination gestalten würde. Doch fühle ich mich vor Allem gedungen, den Wohlthätigkeitsverein um Entschuldigung zu bitten, wenn das schwache, kaum den Windeln entthobene und die ersten selbständigen Schritte versuchende Kind der kirchlichen Armenpflege es wagt, dem längst in der Arbeit erfahrenen und mit so großem Erfolge gekrönten starken Manne die Hand zu bieten. Auf den starken Arm des Mannes gelehnt, wird, so hoffe ich zuversichtlich, auch das Kind schnell erstarren, um dann ihm feier-

seits auch eine Stütze zu werden. Marschieren wir auch getrennt, wir haben doch nur ein Ziel: wir wollen den Feind der Armen schlagen oder auch nur schwächen, das geistige und leibliche Glend derselben überwinden oder auch nur lindern. Man sollte wohl erwarten, daß jeder uns zu dieser Arbeit die Hand reicht, — und trage er auch nur ein Körnlein zur Beglückung des Nächsten bei, uns ein willkommener Bundes-Genosse sein müße.

Beide Vereine arbeiten auch nach eingetretener Kombination selbständig nach eigenen Grundsätzen fort, ohne sich irgend welche Fesseln anzulegen. Beide Vereine treten jedoch in Fühlung und suchen dieselbe stets aufrecht zu erhalten und zwar dadurch, daß die Leiter der kirchlichen Armenpflege, die Geistlichen, die ja ohnehin Mitglieder des Wohlthätigkeitsvereins sind, oder auch einige dazu aus der Zahl der Armenpfleger von diesen selbst erwählte Mitglieder, an bestimmten Sitzungen des Wohlthätigkeitsvereins, in denen die Lage der Armen, die Unterstügungen, Versorgung mit Arbeit, Beaufsichtigung der zur Erlernung eines Handwerks übernommenen Minderjährigen und dergl. besprochen werden, ohne Stimmrecht theilnehmen. Der Wohlthätigkeitsverein übermittelt die Adressen der Armen den kirchlichen Pflegern, ermächtigt sie zu Hausbesuchen bei denselben behufs Bevormundung in moralischer Beziehung und Erbauung aus Gottes Wort, näheres Eingehen in ihre Nothlage und dergl. und nimmt dann den Bericht über den Befund, über die bei den Einzelnen zu befolgende Art und Weise der Unterstügung und Versorgung derselben entgegen, ohne sich in seinen Beschlüssen irgendwie dadurch gebunden zu erachten. Umgekehrt macht die kirchliche Armenpflege den Wohlthätigkeitsverein über die speziell von ihr in Pflege genommenen Armen Mittheilung.

Die kirchliche Armenpflege will nur Arbeiten besorgen, welche der Wohlthätigkeitsverein als ein städtisch interconfessioneller, wie er es ja sein muß, nicht leisten kann und zwar mit Mitteln, die eben nur der Kirche zur Verfügung stehen. Ob unsere katholische Schwesterkirche in ein ähnliches Verhältnis zum Verein eintreten kann, darüber steht uns selbstverständlich kein Urtheil zu. Auch auf die nationale Seite der Sache einzugehen ist hier nicht erforderlich, ist doch das Object der Liebesarbeit, wie sie der Wohlthätigkeitsverein vollbringt, nur der Mensch. Der städtische Verein jagt das leibliche Wohl desselben als seine Aufgabe ins Auge, der kirchliche dagegen das geistige Wohl. Es wird nach eingetretener Kombination in den reichlichen Geldmitteln des Wohlthätigkeitsvereins, die dann an die Armen in Verbindung mit Trost und Mahnung aus Gottes Wort vertheilt werden, Leben und Liebe pulsieren, es wird in denselben mehr als das Geld, es wird auch Liebe mitgetheilt, und auch wohl bei manchem Armen eine verkehrte Verwendung der Gaben verhütet werden.

Ob ein christlicher Damenverein, der sich die Armenpflege zur Aufgabe macht, nach dem Vorbilde des in Warschau bestehenden und von Herrn Pastor Manitius für Lodz angeregten in Verbindung mit der oben skizzirten denkbar ist? Ich beantwortete die Frage mit einem entschiedenen Ja. Ein christlicher Damenverein, der die Oberleitung der Armenpflege und diese selbst in Gemeinschaft mit den schon bestehenden Pflegern in die Hand nehmen wollte, wäre der Kirche und den Geistlichen speziell mehr als erwünscht, würde er doch diesen einen Theil der sie ohnehin schwer drückenden Arbeitslast abnehmen. Die Geistlichen würden dann ihre Bethätigung auf das rein Geistliche und Kirchliche einschränken können, während der Damenverein das Geschäftliche, Unterstügungen, Controle, Prüfung der Lage der Armen u. s. w. selbsttredend in Verbindung mit Gottes Wort zusammen mit den Pflegern und durch dieselben übernehmen würden. Unser Armenpflegeverein würde dadurch einen neuen Faktor für das große Arbeitsfeld in dem Damenverein gewinnen und diesen mit Freunden begrüßen, zumal durch die geplante Kombination das Arbeitsfeld sich unendlich ausdehnen und mehr Arbeitskräfte erforderlich würde. Es müßte jedoch Herr V. M., der den Gedanken angeregt, die Aufgaben und Ziele wie auch die Organisation des Damenvereins näher und eingehender präzisieren. Das Verhältnis desselben zur kirchlichen Armenpflege und die Eingliederung in dieselbe würde sich sehr leicht finden.

Es scheint fast überflüssig, nach dem Gesagten noch zwei ebenso unlegbare als schmerzliche Wahrheiten zu betonen:

1) Die Grente ist groß: die Glends- und Jammerente, die der Sündenfaat Einzelner und zwar Armer und Reicher wie auch der gesamten sozialen Neugegestaltung der Dinge als Frucht der Großindustrie, in der Naturkräfte und Maschinen die Menschenkraft entwerthet und verdrängt, entsprossen ist. Blind müßte sein, wer das Bild dieses Glends nicht sieht, und taub, wer das Seufzen der Menschheit nicht hört.

2) Der Arbeiter aber sind so wenige, die bereit wären, die aufopfernde Liebesarbeit zu übernehmen, durch welche dem Glende die Spitze abgebrochen und die Noth des Zahnhunders der Dampfkraft und der Maschine wenn nicht überwunden so doch gelindert, und der Fluch theilweise in Segen verwandelt werden kann. Auf dem Markte der Welt ein Hasten und Jagen, ein lärmendes Rennen und eine rastlose Geschäftigkeit wie wohl nie zuvor. Und doch ist's im Lichte des göttlichen Wortes ein furchtbarer, durch nichts vor Gott zu verantwortender Müßiggang, denn es ist nicht eine erquickende und belebende Liebes-, sondern kalte und Geist und Leib, den eigenen wie den des

Mitmenschen erlösende Selbstsuchtsarbeit. In diesen Eärm tönt noch alle Tage die schmerzliche Klage des Herrn hinein: Was steht ihr den ganzen Tag eures Lebens müßig am Markte des Lebens! Alle, die schon in der Liebesarbeit stehen, können zu der schon vorhandenen Bürde noch eine neue hinzufügen, ihre Kräfte sind erprobt, ihr Geist reich an Erfahrung, und Gott, der Aufgaben stellt, giebt uns auch Gaben, sie zu erfüllen. Denen aber, die bisher noch müßig gestanden am Markte des Lebens, will der Herr auch in diesen Zeilen eine Arbeitsstelle in seinem Weinberge anweisen mit dem Befehl: Gehet auch ihr hin!
R. G u n d l a c h, Pastor.

Tageschronik.

— Am Donnerstag, den 20. Juli, um 10 Uhr Vormittags findet in der orthodoxen Kathedrale eine **Panichide** für den in Gott ruhenden Thronfolger **Seine Kaiserliche Hoheit Großfürst Georg Alexandrowitsch** statt.

Gleichzeitig werden in allen christlichen Gotteshäusern der Stadt und in den Synagogen Trauerandachten gehalten werden.

— Am zweiten Sitzungstage des **Petrifauer Bezirksgerichts** wurden unter anderem folgende Prozesse verhandelt:

1) Wojciech Zichowski war des versuchten Diebstahls angeklagt. Am 28. Februar dieses Jahres gegen acht Uhr Abends hatte er sich in den an den Laden von Mordka Czernielewski angrenzenden Corridor geschlichen, eine dort stehende Kiste erbrochen und mehrere Senfen daraus entnommen. Im Begriff, sich mit seiner Beute zu entfernen, war er vom Hausknecht erwischt und verhaftet worden. Der Angeklagte leugnete seine Schuld, und da auch die Zeugen ihn nicht mit Bestimmtheit wiedererkannten, fällt das Gericht ein freisprechendes Urtheil.

2) Die fünfzigjährige rückfällige Diebin Theresje Malinowska hatte am 22. März dieses Jahres um sieben Uhr Abends aus dem Keller der Frau Rimpel in der Dzielna-Straße ein Paar Hühner gestohlen. Das Dienstmädchen, das den Diebstahl bemerkte, setzte ihr nach und holte sie in der Waschonia-Straße ein. Die Diebin wollte sich damit ausreden, sie sei so betrunken gewesen, daß sie nicht gewußt habe, was sie that, doch wurde sie durch die Aussagen der Zeugen der Lüge überführt, schuldig gesprochen und zu anderthalb Jahren Gefängnis verurtheilt.

3) Wilhelm Nicial und Josef Kofinski hatten am 16. Februar dieses Jahres aus dem Schuppen auf dem Rennplatz des Gylkstenvereins acht Gewichte, zwei Pumpen und ein kupfernes Rohr gestohlen und wurden zu je vier Monaten Gefängnis verurtheilt.

4) Der zweiundzwanzigjährige Michael Majczak hatte am 21. März dieses Jahres in der Wohnung von Marianna Solarek aus einem verschlossenen Koffer 6 Rbl. und verschiedene Sachen gestohlen und wurde in Anbetracht dessen, daß er schon wegen Diebstahls verurtheilt wurde, zum Verlust aller besonderen Rechte und zur Einreihung in die Arrestanten-Compagnie auf ein Jahr verurtheilt.

5) Adolf Heinzl und Adolf Heidenreich waren beschuldigt, in einem Augenblick, wo sich kein Mensch in dem Kramladen von Grünberg in Lodz befand, aus dem Kadentisch einen Rubel gestohlen zu haben. Heinzl gestand das Verbrechen ein und wurde zu zwei Monaten Gefängnis verurtheilt, Heidenreich unschuldig gesprochen.

6) Alexander Schuster, Julius August Solat, August Pfaff und Anton Anzewski hatten von dem Wagen des nach Lodz fahrenden Bauern Julius Ranke 179 Rucher im Werth von 150 Rbl. gestohlen und sie an der Pabianicer Chaussee in der Erde vergraben. Anzewski wurde zu vier Monaten Gefängnis verurtheilt, die übrigen, weil sie schon vorbestraft waren, zur Einreihung in die Arrestanten-Compagnie auf je ein Jahr.

— **Reinfeuer.** In einer auf dem Grundstück Nawrotstraße Nr. 32 belegenen Reizerei entstand am Dienstag Abend in der achten Stunde in Folge von Selbstentzündung ein Brand, der von der in drei Minuten erschienenen stabilen Abtheilung des zweiten Zuges der Feuerwehr binnen ganz kurzer Zeit gelöscht wurde, sodas nur ein ganz unbedeutender Schaden verursacht wurde. Die stabile Abtheilung des ersten Zuges, die ebenfalls ausgerückt war, kehrte am Requiritenhause des zweiten Zuges wieder um.

— **Schwer verletzt durch eigene Schuld.** Anstatt bis zur Glównastraße mitzufahren und dann einige Schritte zurückzugehen, sprang der bei der Firma Kestler & Ferrenbach angestellte Maurerpolier Kausner vorgestern Mittag bei der Evangelischen-Straße von einem in voller Fahrt begriffenen Train der electrischen Straßenbahn ab und stürzte so unglücklich auf das Pflaster, daß er eine lebensgefährliche Verletzung am Kopfe davontrug.

Wann wird das Publikum in dieser Beziehung endlich vorsichtiger werden und nicht wie blind in alle Gefahren hineinrennen. Nach den bisherigen Erfahrungen müssen wir auf diese Frage leider wohl mit einem „N i e“ antworten.

Hierbei bringen wir übrigens zur Kenntniß der Verwaltung der Tramway, daß allgemein gewünscht wird, es möchte an der oben bezeichneten Straßenecke auch für die aus der Stadt kommenden Trains eine **h a l t e l l e** eingerichtet werden, da grade dort stets sehr viele Personen aussteigen haben. Es wird sicher keine Schwierigkeiten bereiten, diesen berechtigten Wunsch des Publikums zu erfüllen.

Der Kinder Schutengel. In dem am Dienstag Abend um 8 Uhr von Koluźki nach Łódź fahrenden Zuge befand sich ein ungefähr 12-jähriges Mädchen, das wohl zum ersten Male auf der Eisenbahn fahren mochte, denn es geberdete sich sehr ausgelassen, eilte fortwährend von einem Fenster zum andern, trat trotz des Verbots des Conducteurs wiederholt auf die Plattform hinaus und stürzte schließlich von dieser herunter. Der Sodawasserhändler Klinger Pflinowski, der bekanntlich regelmäßig auf den Zügen der Łódzger Fabrikbahn fährt, gewährte durchs Fenster den Abstieg des Kindes und zog die Nothleine, worauf der Zug zum Stehen gebracht und die Strecke nach der Verunglückten, die man todt oder mindestens schwer verwundet wähnte, abgesucht wurde. Zur allgemeinen Freude wurde aber das Kind völlig unverfehrt aufgefunden.

Wetter-Prophezeiungen. Die Warschauer Meteorologen prophezeien für Ende Juli und den Monat August (neuen Stils) Dürre und große Hitze und fügen sich dabei auf die Erfahrung der letzten 180 Jahre. Während dieses Zeitraums folgte nämlich auf einen warmen Winter, wie wir ihn in diesem Jahr hatten, einundfünfzig Mal ein heißer und trockener Juli und August.

Von den verschiedenen Zweigen des Handels und der Industrie in Warschau hat keiner unter dem gegenwärtigen Geldmangel so sehr zu leiden wie die **Manufaktur-Branchen**, wozu auch die jetzige todt Saison mit dem verspäteten Frühling und ungünstigen Sommeranfang das Ihrige beigetragen hat. Zur Zahlungseinstellung kommt es übrigens nur bei Firmen zweiten Ranges mit schwachem Credit. Die Verluste haben hauptsächlich Łódzger und Moskauer Fabrikanten zu tragen.

Von der Hut-Industrie. Zum Zweck der Herstellung von Geflecht für Herren- und Damen-Sommerhüte aus einer besonderen Gattung Stroh hat sich in Warschau eine Gesellschaft von Kapitalisten gebildet. Bisher wurde solches Geflecht in ungeheuren Mengen aus dem Auslande bezogen und dafür auf den Zollämtern Pöless jährlich ungefähr eine Million Rubel Zoll gezahlt, während es im Inlande nur von einer kleinen Anzahl Bauern in der Gegend von Czestochau hergestellt wurde. Die neugegründete Compagnie beabsichtigt nun, diesen Industriezweig auch in anderen Gegenden des Reiches zu pflanzen und will, da aus Petersburg, Moskau, Riga, Odessa und anderen großen Städten rege Nachfrage nach Geflecht kommt, in Gzyzta bei Warschau ein großes Etablissement zum Fabrik des Geflechtes anlegen. Das Stroh wird aus dem Auslande bezogen und unter die Bauern vertheilt werden.

Tr den höher gelegenen Gegenden des Königreichs ist die **Hogenernte** nahezu beendet. Die Endergebnisse sind in der Hauptsache zufriedenstellend.

Am Montag war in Folge eines heftigen Gewitters der **Verkehr auf den Telegraphen-Linien** Warschau-Petersburg, Warschau-Moskau und Warschau-Wilna längere Zeit **vollständig unterbrochen** und häuften sich auf der Station Warschau in Folge dessen einige Tausend Telegramme an.

Der **Fremdenverkehr in Warschau** ist gegenwärtig ein sehr bedeutender und wird auf 700 bis 800 Personen täglich beziffert.

Das Departement für Handel und Manufaktur hat dem Warschauer Börsencomité den Text des **neuen Gesetzes über den Flachshandel**, das am 1. September in Kraft tritt, zugesandt. Gleichzeitig haben alle Warschauer Consulate Brochüren in französischer Sprache über die zu erwartende Lage des Flachshandels erhalten, die den Zweck hat, verschiedenen Mißbräuchen seitens der Exporteure vorzubeugen.

Ein Concurrent des Acetylen's. Kaum hat sich das Acetylen unter den modernen Beleuchtungsmitteln einen festen Platz errungen und eine neue Industrie ins Leben gerufen, und schon hat ihm die nimmer rastende Wissenschaft einen gefährlichen Concurrenten gegeben. Es handelt sich um ein dem Acetylen chemisch und in Bezug auf die Verbrennung recht ähnliches Gas, dem der Name Stylen gegeben worden ist. Natürlich spielt bei der Beschaffung des zu seiner Herstellung nöthigen Rohstoffes die Elektrizität wieder eine sehr große Rolle, und ebenso wie beim Acetylen liefert auch beim Stylen Hochofenschlacke den ersten Rohstoff. Die zur Herstellung des Stylen's benutzte Schlacke besteht aus Calcium, Aluminium, Silicium und Kohlenstoff; sie wird zerkleinert und dann mit gepulvertem Coaks innig gemischt. Leitet man durch dieses Gemisch einen starken elektrischen Strom, so bildet sich Carbolit, das mit Wasser in derselben Weise das Stylen entstehen läßt, wie Calciumcarbid das Acetylen. Durch diese neue Entdeckung hat also wieder ein bisher ganz werthloser, ja sogar lästiger Abfallstoff der Hütten-Industrie plötzlich eine große wirtschaftliche Bedeutung erlangt, und dies ist um so wichtiger, als durch Ausbeutung der Schlacke die Kosten für die Herstellung des Eisens, bei der ja diese Schlacke entsteht, sich beträchtlich niedriger gestalten. Uebersicht soll auch das aus dem Carbolit entwickelte Stylen billiger sein, als das aus dem Calciumcarbid gewonnene Acetylen. Die erste Carbolitfabrik wird in Amerika errichtet, nämlich bei einer Hochofenanlage in Hammond in Indiana.

Telegramme.

Wien, 18. Juli. Gegen die Versuche, das Attentat in Belgrad auf montenegrinische Rechnung zu stellen, verwahrt man sich in Cetinje aufs Allerentschiedenste. Der italienisch-officiöse „Popolo Romano“ hat gestern eine amtliche Depesche der montenegrinischen Regierung an den Generalconsul Montenegro in Rom veröffentlicht, worin erklärt wird, daß kein Mitglied der kaiserlichen Familie von Montenegro in irgend einer Weise zu dem Attentat gegen König Milan in Beziehung stehe. Božo Petrowitsch habe sich nicht aus Cetinje entfernt. Blago Petrowitsch, der in Belgrad gewohnt habe, sei irrthümlicher Weise verhaftet, aber alsbald wieder unter Entschuldigungen der serbischen Regierung in Freiheit gesetzt worden. Fürst Nicolaus unterhalte beständig sehr gute Beziehungen zum König Alexander. Alle Behauptungen, daß das Complot in Cetinje organisiert worden sei, seien durchans falsch.

Budapest, 18. Juli. Im Bergwerke Gekavannoslat fand eine Explosion schlagender Wetter statt, 28 Bergleute sind todt, 33 werden noch vermißt.

Budapest, 18. Juli. Die Werkstätten und mehrere Magazine am Ostbahnhof stehen seit 1 Uhr Nachmittags in Flammen. Sämmtliche Feuerwehren von Budapest sind zur Bewältigung des Brandes ausgerückt.

Paris, 18. Juli. Ueber die Geschichte des Dreyfus-Prozesses, des gefälschten Papiers, das in dem Dreyfus-Prozess eine so entscheidende Rolle spielt, hat Esterhazy einem Berichterstatter ausführliche Angaben gemacht, welche in Paris heute veröffentlicht werden. Die Glaubwürdigkeit der Mittheilungen des berüchtigten Fälschers wird in manchen Punkten entschiedenem Zweifel begegnen, zumal was die auch diesmal wiederholte Behauptung von der Spionage des Hauptmanns Dreyfus für Deutschland betrifft; ist doch von amtlicher deutscher Seite mehrere Male auf das hündigste versichert worden, daß Dreyfus in keinerlei Beziehungen zu Deutschland gestanden hat.

Paris, 18. Juli. Esterhazy's heutige Anklagen gegen Billot, Boisdoffre, Mercier, Gonje, du Paty de Clam und seinen verstorbenen Freund Henry unterscheiden sich von den früheren Arbeiten desselben Autors durch die genaue Präcisirung bekannter Thatsachen. Als Beweismittel liegen allerdings wieder nur Zuschriften du Paty de Clam und Henrys vor; aber einerseits wird in diesen Billets sehr deutlich auf das vollkommene Einverständnis mit dem obersten Chef (Initiale „B“) hingewiesen, andererseits erinnert Esterhazy daran, daß diese Daten eine wichtige Ergänzung erhalten durch das Material, welches anlässlich seines Kriegsgerichts-Prozesses vorgelegt worden ist, ein Material, das dem Cassationshof nur theilweise zugänglich war. Esterhazy behauptet, Dreyfus habe beim Anblicke des Bordereaus gerufen: „Diese Schrift kommt

mir bekannt vor; sie erinnert an die Schriftzüge des Hauptmanns Bro“. Daraufhin wäre nun Esterhazy aufgefunden worden, die Leigende zu verbreiten, er habe vor Jahren einem gewissen Bro einen Brief geschrieben; die von diesem Bro angegebene Adresse war Rue Chateaudun, das von Dreyfus bewohnte Haus. Esterhazy erklärt heute, diese Geschichte sei ihm albern und abgeschmackt vorgekommen, aber Billets du Paty de Clams und Henrys bewiesen, daß die Spizzen des Generalstabs stark in der Sache engagirt waren, und Esterhazy mußte Ordre pariren.

Paris, 18. Juli. Der „Liberte“ zufolge dürften der französische Botschafter beim Vatican, Nisard, der Botschaftsrath Delaroche-Bernet von der Berliner Botschaft und dem Chef des Chiffreibureaus, Paléologue, von dem Kriegsgericht in Rennes als Zeugen vernommen werden. Nisard war früher Vorgesetzter Delaroche's und Paléologue's.

Paris, 18. Juli. Der Kriegsminister Gallifet richtete an den Maire von Saint Maixant ein Schreiben, in welchem er erklärt, er könne dem Major Marchand die Erlaubniß zur Theilnahme an einem von der Stadt Marchand zu Ehren veranfaßten Feste nicht ertheilen, da die Regierung beschloffen habe, die Expedition Marchand mit dem 18. Juli aufzulösen.

Angelommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Frisch und Polakiewicz aus Warschau, Terebowski aus Odessa, Eller aus Brüssel, Burenburg aus Riga, Bronowicz aus Pragrow, Schliwa aus Dortmund, Engel und Wirtin aus Moskau, Wegorn aus Petersburg.

Hotel Victoria. Herren: Bowniento aus Mariupol, Awaniew aus Schuja, Uschaniew aus Bierschnie-dneprowsk, Bentenberg aus Riga, Rüdert aus Basel, Ruzniewski aus Warschau, Wolfow aus Tallomsk, Ruzniewski aus Konin, Goldberg aus Berdiansk.

Hotel de Voltaire. Herren: Ing. Nowiak aus Petrikau, Dobroczyński aus Dzorlow, Kojen aus Krasniewice, Weingärtner aus Dzorlow, Salzmann aus Riga, Swierczynski aus Rudnik, Stading aus Petersburg, Goblewski aus Ujazd, Wlajski, Przeborski, Sutiennit und Burczynski aus Warschau.

Hotel Europe. Herren: Golde aus Moskow, Drosda aus Kamieniec-Podolski, Stolar und Wogmann aus Kischiniew.

Hotel du Nord. Herren: Grünspan aus Spitzo-mir, Kollin aus Petrikau, Ber aus Surozet, Salzberg aus Kielec, Zamach aus Brest, Halperstein aus Mieszyn, Weber und Landau aus Warschau.

Hotel Hamburg. Herren: Heim und Zerdin aus Dwinisk, Berger aus Lublin, Guttis aus Janowo, Eilbermann aus Mariupol, Sofonowski aus Berdyczew, Grochowski aus Telslawetgrad, Kestelmann aus Szymonir, Barabasz aus Berdyczew.

Notizen

über die Bevölkerungsbewegung in der Trinitatis-Gemeinde in Łódź während der Zeit vom 9. bis 15. Juli 1899.

Getauft: 10 Knaben, 3 Mädchen.
Getraut: 5 Paar.
Aufgeboten: Carl Müller mit Elsa Klementine Job, — Theodor Woblsch mit Ida Lehmann, — Franz Ronge mit Antonie Franke, — Adolf Hermann Ernst Müller mit Emilie Menner, — Richard Lehner mit Emilie Wohl, — Wilhelm Köbner mit Adele Wende, — Andreas Karl Semper mit Amalie Weber.
Getorben: 18 Kinder und folgende erwachsene Personen:
Dorothea Karoline Wiedner geb. Kuhnert, 64 Jahre,
Catharina Ulste geb. Schäfer, 38 Jahre, — Casar Dalar Dietrich 16 Jahre 3 Mt., — Rudolf Pohlmann 69 Jahre, — Leon Reichert 31 Jahre.
Todtgeboren: 2 Kinder.

(Evangelische Confession in **Agierz**.)
Vom 10. bis 16. Juli 1899.
Getauft: 3 Knaben, 6 Mädchen.
Getraut: 1 Paar.
Getorben: 2 Kinder und zwar: 1 Knabe und 1 Mädchen.
Aufgeboten: Julius Reichert mit Emilie Schacht Schneider.
Todtgeboren: — Kind.

(Evangelische Confession in **Pabianice**.)
Vom 9. bis 15. Juli 1899.
Getauft: 4 Knaben, 6 Mädchen.
Aufgeboten: —
Getraut: —
Getorben: 4 Kinder und 1 erwachsene Person: Gustav Schmidt 22 Jahre alt.
Todtgeboren: — Kind.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamte theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus andern Gründen nicht zugestellt werden:

Neumark aus Barichmatowo, Dombrowski aus Bialystok, Schmetke Schewelow aus Tschamuit, Botowski aus Nikolajew.

Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamte eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Coursbericht.

Berlin, den 18. Juli 1899.
100 — Rubel 216 Mt. 15
Ultimo — 216 Mt. —
Warschau, den 18. Juli 1899.
Berlin 46 30
London 9 48
Paris 37 60
Wien 78 55

Garten-Restaurant
„Hotel Mauntenffel“
Täglich Concerte
der beliebten Bauern-Capelle
Dir. Karl Namysłowski.
Anfang 8 Uhr. Eintritt 25 Kop.
12 Abommements-Billets 2 Mt.
J. Petrykowski.

Wir suchen für unser Complot einen
Lehrling
mit schöner Handschrift.
Nebstunden von 11—12 Uhr.
Süss & Flatau,
Krośta 12.

Dr. J. Birenzweig,
ausschließlich Haut- und venerische Krankheiten
Dzieln-St. 28.
Von 11—1 und von 3—7 Abends.

Sommer-Fahrplan.

Abfahrt der Züge aus Łódź.								Ankunft der Züge in Łódź.									
Ł O D Z	12.39*	12.39*	6.45	7.04	1.00	2.51	5.50	7.43*	3.11*	5.01*	7.56	9.15	11.00	3.*6	5.05	8.33*	10.40*
Ankunft der Züge aus Łódź in den Stationen:																	
	1.42*	1.42*	7.27	8.03	2.03	3.38	6.53*	8.30*	2.08*	3.58*	6.23	8.23	10.18	2.33	4.18	7.30*	9.53*
Koluźki	5.55*	10.50	9.55	12.25	4.30	—	9.35*	10.55*	11.55*	9.50*	12.20*	5.25	7.50	11.05	2.50	—	7.30*
Warschau	4.34*	7.53	8.33	10.31	3.09	—	8.05*	9.25*	1.06*	1.40*	2.16*	7.07	9.16	12.59	3.07	—	8.51*
Kierniewice	—	—	—	2.06	8.09*	—	11.25*	—	6.10*	6.10*	—	4.05*	—	8.34	—	—	3.85
Wloclawek	—	—	—	3.10	8.55*	—	12.25*	—	5.15	5.15	—	3.17*	—	9.50	—	—	2.30
Alexandrowo	2.36*	4.24*	—	9.19	—	4.56	9.20*	10.55*	—	3.04*	6.35	4.59*	8.20	1.25	10.23	6.00*	8.14
Petrikau	3.31*	5.41*	—	1.51	—	6.01*	10.37*	—	—	2.09*	—	3.18*	7.17	12.26	9.20	4.49	7.01
Rowo-Radomsk	4.19*	6.42	—	11.37	—	6.51*	11.55*	—	—	1.18*	—	1.52*	6.15	11.34	8.20	3.86	5.59
Gyestogau	5.18*	2.00	—	12.50	—	7.58*	—	—	—	12.24*	—	12.01*	—	10.34	7.12	2.38	4.51
Zawiercie	6.10	8.55	—	1.50	—	8.50*	—	—	—	11.25*	—	10.35*	—	9.35	—	1.90	3.45
Granic	6.20	9.25	—	2.25	—	9.20*	—	—	—	11.05*	—	10.00*	—	9.00	5.45*	1.00	3.20
Sosnowiecc	3.07*	—	—	10.14	—	6.23*	—	—	—	—	4.53*	—	—	—	—	—	5.51
Tomaszow	5.53*	—	—	2.30	—	11.13*	—	—	—	—	12.38*	—	—	—	—	—	3.23
Starzysko	9.05	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8.35	—	—	—	—	—	12.38
Skarzew	7.44	—	—	—	—	1.58*	—	—	—	—	10.17*	—	—	—	—	—	1.28
Kielec	8.47	—	—	—	—	12.52*	—	—	—	—	9.18*	—	—	—	—	—	1.45
Radom	—	—	—	3.45	9.35*	—	12.57*	—	—	—	—	1.45*	—	—	8.00	—	1.50
Ciechocin	4.19	—	—	8.27*	—	5.46*	—	—	—	—	12.49*	—	—	—	—	—	8.46
Sub in	2.08	—	—	—	10.23*	—	—	—	4.88	8.53*	—	—	—	—	—	6.23*	—
Moskau	7.38	—	—	—	12.08	—	—	—	2.08*	12.33	—	—	—	—	—	10.38*	—
Petersburg	12.16	—	—	—	3.33*	—	—	—	4.57	3.25	—	—	—	—	—	3.17	—
Bialystok	12.21	5.57	—	9.08*	—	—	—	—	—	5.01	5.01	—	—	12.24*	—	6.02	9.06
Breslau	—	—	—	5.44*	6.20	—	—	11.30	—	—	—	—	—	7.54*	—	12.04*	12.17*
Berlin	4.09	—	—	9.56*	—	7.04	—	—	—	12.49	12.49	—	—	9.54*	—	7.29*	—

Die mit Sternen bezeichneten Zahlen beziehen sich auf die Zeit von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Das Geheimnis einer Nacht.

Roman von Reinhold Ortman.

[8. Fortsetzung.]

Das alles ging ihr jetzt durch den Sinn, während sie ihren Koffer packte, und es wurde ihr mehr und mehr zu einer Anklage, die sie mit Beschämung erfüllte und mit Unmuth gegen sich selbst. Eine beklemmende Angst bemächtigte sich ihrer, daß sie schon zu spät kommen könnte, um ihm reuig zu bekennen, wie schwer die Erkenntniß des begangenen Unrechts ihr auf dem Herzen liege, und während der langen, schlaflosen Winternacht zermartete sie unablässig ihr Gehirn, um etwas recht Gutes und Liebes zu erfinden, das sie dem armen Sterbenden anthun könnte, ehe er für immer die Augen schloß.

IX.

Als Helga auf der Station Rotenhof den Zug verließ, trat ein gut gekleideter Herr auf sie zu, der seinen Hut lüftete und mit höflicher Verbeugung fragte:

„Ich bitte um Verzeihung — habe ich die Ehre mit der Baronesse von Korrenstein?“

Und auf die bejahende Kopfbewegung des jungen Mädchens fügte er, sich vorkstellend, hinzu:

„Rudolf Schmidt, Privatsekretär des Freiherrn von Steinbach! Ich habe den Befehl, mein gnädiges Fräulein, Sie nach Schloß Erlau zu geleiten.“

Helga hatte mit raschem Blick die äußere Erscheinung des Mannes überflogen, dessen Haltung und Ausdrucksweise ungefähr die eines fürstlichen Hofmarschalls beim Empfange einer fremden Prinzessin waren. Und es war nicht eben ein angenehmer Eindruck, den sie dabei empfing.

Der Privatsekretär mochte dreißig Jahre alt sein oder etwas darüber. Sein blondes Haar wie der spitz geschnittene Vollbart waren von einer eigenthümlich fahlen und verwachsenen Sandfarbe. Ebenso verwachsen und unbestimmt schienen auch das matte Blau seiner großen, weit hervortretenden Augen. Und in dem blassen, gedunsenen Gesicht gab es kaum einen Zug, der bestimmt genug ausgeprägt gewesen wäre, um, wie bei anderen Menschen, eine Vermuthung über Geist und Wesen des Mannes zu gestatten. Alles an ihm schien molluskenhaft weich und charakterlos verschwommen. Es verursachte Helga eine geradezu widerwärtige Empfindung, als er ihr seine Hand reichte, um ihr beim Besteigen der hinter dem Stationsgebäude wartenden Equipage behilflich zu sein, und als sie durch den Handschuh die Berührung feuchtkalter, schwammiger Finger fühlte.

Respektvoll hatte er sich ihr gegenüber auf den Bordsteig des eleganten, geschlossenen Landauers niedergelassen, in bescheidener Haltung wartend, ob sie ihn der Ehre einer Unterhaltung würdigen werde. Doch schon das Unbehagen, das seine stumme Gesellschaft ihr bereitete, nöthigte Helga zum Sprechen.

„Ich würde durch Ihr Telegramm in große Bestürzung versetzt,“ sagte sie.

„Ich ahnte ja nichts von einer Erkrankung des Freiherrn. Aber steht es um ihn denn wirklich so schlimm, wie der Wortlaut Ihrer Mittheilung mich fürchten lassen mußte?“

„Ich darf zu meinem tiefen Schmerz leider nur mit ja antworten, mein gnädiges Fräulein! Die Aerzte konnten meinem armen Herrn von vornherein nur sehr geringe Aussicht auf Genesung eröffnen, und von einer Besserung ist bisher leider nichts zu bemerken gewesen. Wenn nicht noch ein Wunder geschieht —“

Er unterdrückte den Nachsatz und ließ nur durch ein bekümmertes Senken des Hauptes errathen, wie er hätte lauten sollen. Es gab ein kleines Schweigen, bis Helga wieder fragte:

„Herr von Steinbach hat eine Tochter, nicht wahr? Man hat sie jedenfalls an das Krankenbett ihres Vaters gerufen.“

„Noch nicht. Fräulein Melitta weilt noch in ihrer Genfer Pension und hat bis zur Stunde keine Kenntniß von dem bedenklichen Zustande des Freiherrn. Er selbst hat ausdrücklich verboten, daß man sie davon benachrichtigt.“

„Und aus welchem Grunde?“

„Um sie nicht früher in Aufregung und Betrübnis zu versetzen, als es unbedingt notwendig ist. Der Verlauf dieses schleichenden und zumeist sehr langwierigen Leidens entzieht sich, was seine vermuthliche Dauer anlangt, jeder ärztlichen Voraussage. Die Katastrophe kann täglich und stündlich hereindringen, aber es können auch ebenso wohl noch Wochen oder selbst Monate vergehen, ehe das Schlimmste eintritt.“

Auch in diesem Verhalten Steinbachs gegen seine Tochter konnte Helga nur einen neuen Beweis seines großen Zartgefühls erblicken. Sicherlich sehnte er sich an der Schwelle des Todes nach nichts anderem so inbrünstig als nach dem Anblick seines Kindes, und wenn er sich die Erfüllung dieser Sehnsucht trotzdem versagte, nur um das ahnungslose junge Mädchen so lange als möglich zu schonen, so verdiente dieser rührende Opferruth eines Vaters gewiß die höchste Bewunderung. Auch die anscheinend grenzenlose Verehrung, in der Herr Rudolf Schmidt nun weiter von seinem Gebieter sprach, von der heroischen Tapferkeit, mit welcher der Freiherr sein Leben ertrag, von seiner immer gleichen Güte und Freundlichkeit trotz allen peinigenden Schmerzen, und von zahllosen anderen Tugenden, die ihn fast mit dem Glorienschein eines Heiligen umgaben, verwandelte das Bild, das Helga bisher von ihm in ihrem Gedächtnis bewahrt hatte, mehr und mehr in das Bild einer hehren Idealgestalt, zu der sie nur noch mit einer gewissen frommen Ehen emporzublicken wagte.

Die Vorwürfe, mit denen sie sich seit gestern gequält hatte, wurden von neuem in ihrem Gewissen lebendig, und ihr Herz war von den besten, liebevollsten Vorsätzen erfüllt, als sie an der Rampe des Schlosses den Wagen verließ, um in das mit seinen Marmorsäulen und seinen Wandmalereien sehr vornehm und prächtig wirkende Vestibül einzutreten.

Eine ältere Dame in weißem Matronenhäubchen, die ihr von dem Privatsekretär als die Beschließerin Frau Reinwald vorgestellt wurde, hatte sie dort erwartet und hieß sie mit ehrerbietigem Gruße willkommen.

„Gnädigste Baronesse werden sich natürlich zunächst von den Anstrengungen der Reise erholen wollen,“ sagte sie. „Darf ich gehorsamst bitten, mir zu folgen?“

Die unterwürfige Art, in der man sie hier empfing und ganz wie eine große Dame behandelte, wirkte seltsam auf Helga ein. Die Erinnerung an vergangene schöne Zeiten war seit vielen Monaten nicht mehr mit gleicher Lebhaftigkeit in ihr wach geworden, als in diesem Augenblick. Gewiß ließ man es im Gerstenbergischen Hause an keiner schuldigen Rücksicht gegen sie fehlen — ja, man erwies ihr davon vielleicht sogar viel mehr, als sie es in ihrer untergeordneten Stellung hätte fordern und erwarten dürfen.

Aber es waren doch ganz anders geartete Rücksichten, als sie sie hier erfuhr, wo wieder jeder ihrer Wünsche ein Befehl war wie in den entschundenen Tagen des Norrensteinschen Glanzes.

Eine bildhübsche Jose küßte ihr an der Thür der für sie bestimmten Zimmer mit tiefem Knir ehrerbietig die Hand, und Helga konnte sich einen Ausruf des Entzückens nicht veragen, als sie das erste der beiden nach dem Parke hinaus gelegenen Gemächer betrat. Es war ein reizendes Boudoir mit hellfarbigen Möbeln und leichten Seidentapeten, angefüllt mit hundert kleinen Kunstgegenständen und kostbaren Nichtigkeiten, wie sie Augen und Herz eines vom Luxus verwöhnten weiblichen Wesens zu erfreuen pflegen. Ein Gefühl wohligen Behagens, wie sie es seit langer, langer Zeit nicht mehr empfunden, erfüllte Helga bei der Vorstellung, sich hier, wenn auch vielleicht nur für wenige Stunden, heimlich machen zu dürfen, und als sie an eines der Fenster trat, um einen Blick in den Park hinauszuerwerfen, dachte sie daran, wie herrlich, wie märchenhaft schön es hier erst sein müsse, wenn alle diese Bäume und Sträucher, die jetzt ihre Zweige kahl und dürr zum trüben Winterhimmel entporeckten, sich mit smaragdgrünem jungen Laube geschmückt hätten, wenn im dichten Blättergewir die kleinen Vögel sangen, und wenn Linde, Sommerlärche mit leisem Klusch durch die Kronen der uralten Eichen und Buchen strichen.

„Wie wunderhübsch diese Zimmer sind,“ sagte sie, „aber ich fürchte, liebe Frau, daß Sie sich meiner wegen mehr Unstände gemacht haben, als es bei der Kürze meines Aufenthalts erforderlich gewesen wäre.“

„Ich habe nur die Befehle des Freiherrn ausgeführt, gnädigste Baronesse,“ erwiderte die Beschließerin. „Er selbst hat alles bis ins Kleinste angeordnet, obwohl er gerade gestern einen seiner schlimmsten Tage hatte.“

Die Erinnerung an den armen, todkranken Schloßherrn mahnte Helga, ihre Zeit nicht mit müßigem Betrachten und Bewundern der neuen Umgebung zu verlieren. Mit Hilfe der flinken, dienstwilligen Jose setzte sie in dem anstoßenden zierlichen Schlafzimmer, wo für alle ihre Bedürfnisse auf das trefflichste vorgeordnet worden war, ihre einfache Trauerkleidung so weit in stand, daß sie sich dem Patienten zeigen konnte, und schickte dann das Mädchen mit der Anfrage fort, ob dem Freiherrn ihr Besuch willkommen sei.

Er ließ ihr sagen, daß er glücklich sein werde, sie zu sehen, und unter der Führung des Privatsekretärs, der sie draußen auf dem Gange erwartet hatte, durchschritt sie mehrere der hohen Gemächer, deren jedes in seiner verschwenderischen Ausstattung den Reichtum des Gebieters von Erlau offenbarte. Herr Rudolf Schmidt klopfte an eine geschlossene Flügeltür — ein älterer Kammerdiener in schwarzem Anzuge und mit weißer Halsbinde öffnete von drinnen, und Helga sah sich klopfenden Herzens dem Kranken gegenüber.

Steinbach lag angelleidet und von Kissen unterstützt auf einem Ruhebett, inmitten des großen, nur matt erhaltenen Raumes. Die Spuren seines Leidens zeigten sich mit ergreifender Deutlichkeit auf seinem mageren, gelben Gesicht, aber es war noch immer die frühere erlöschte Jugendlichkeit in der raschen Bewegung, mit der er ihr seine Hand entgegenstreckte, und in seiner Redeweise, als er sagte:

„Wie soll ich es anfangen, Ihnen nach Verdienst und nach Herzensbedürfnis zu danken, theuerstes Fräulein Helga! Es ist, wie Sie sehen, schlimm um mich bestellt, da ich nicht einmal mehr einen so lieben und werthen Gast an der Schwelle des Hauses zu empfangen vermag. Aber Sie sind mir wegen dieser Unhöflichkeit nicht böse, nicht wahr?“

Sie hatte bei seinem Anblick Mühe gehabt, ihre Erregung zu meistern, und sie wäre gewiß in Thränen ausgebrochen, wenn er sie mit den schwermüthigen Stoßseufzern eines hoffnungslos Kranken begrüßt hätte. Mochte der Humor in seiner Rede auch nur ein erzwungener Galgenhumor sein, er half ihr doch über die Pein dieser ersten Augenblicke hinweg, und sie war ihm dankbar dafür, wie für all das Größere, das er bereits gethan. Aber sie war auch zugleich entschlossen, ihre guten Vorsätze zur That zu machen, und indem sie dicht an seinem Lager stehen blieb und ihm willig ihre Hand überließ, erwiderte sie:

„Nicht Sie sind es, Herr von Steinbach, der sich bei mir zu entschuldigen oder der mir zu danken hat. Ich würde sehr glücklich gewesen sein, Ihnen diesen kleinen Beweis meiner Erkenntlichkeit zu geben, wenn es aus einem weniger betrübenden Anlaß hätte geschehen können.“

Es war zwar etwas stockend und unsicher herausgekommen, aber daß sie überhaupt imstande gewesen war, es auszusprechen, nahm ihr doch schon eine Last vom Herzen, um so mehr, als sie sah, wie sehr sie ihn damit erfreut hatte. Er drückte ihre Hand und bat sie, sich

in den kleinen, offenbar für die Pflegerin bestimmten Sessel niederzulassen, deren schattenhafte dunkle Gestalt Helga erst jetzt im Hintergrunde des Zimmers wahrte.

„Sie müssen mir erzählen, wie es Ihnen in der langen Zeit ergangen ist, seitdem wir uns zum letztenmal gesehen haben — wie Sie leben — und ob Sie es wirklich noch immer nicht überdrüssig geworden sind, die Untergebene von Leuten zu spielen, denen Sie nach Geburt und Erziehung und aus tausend anderen Gründen so weltweit überlegen sind.“

Helga mußte unwillkürlich lächeln. „Wissen Sie auch, Herr von Steinbach, daß das beinahe dieselben Worte sind, mit denen Sie mich damals bewegen wollten, den Abschluß meines Engagements rückgängig zu machen?“

„Es müssen wohl dieselben sein,“ sagte er lebhaft, „denn es ist eben der Ausdruck meiner Ueberzeugung. Da ich sah, daß Sie so fest entschlossen waren, machte ich in jenen traurigen Tagen keinen weiteren Versuch mehr, Ihren Sinn zu ändern. Aber ich glaube, Sie würden es sehr bald satt haben und sich daran erinnern, daß es solcher — verzeihen Sie, aber ich kann es nicht anders nennen — solcher Erniedrigung wahrlich nicht bedürfte, um Sie vor der Noth des Lebens zu schützen. Ich habe immer mit Sehnsucht auf ein kleines Anzeichen dieser besseren Erkenntnis gewartet, und es war mir eine schmerzliche Enttäuschung, daß es nicht kam.“

„Aber ich habe meine Thätigkeit niemals als eine Erniedrigung empfunden,“ versicherte sie aufrichtig. „Es sind rechtliche, vorzuziehliche Menschen, in deren Haus mich der Zufall geführt hat, und darüber, daß mein neues Leben dem alten sehr wenig ähnlich sehen würde, hatte ich mich doch von vornherein keiner Illusion hingeben dürfen.“

„Sind Sie nun aber auch in Wahrheit ganz offen gegen mich, liebe Helga? Oder verbietet Ihnen nur Ihr Stolz, mir zu verrathen, wie unglücklich Sie sich fühlen?“

„Auch Sie also halten mich für stolz? Wie seltsam das ist! Und ich weiß mich doch eigentlich ganz frei davon.“

Er sah sie ein paar Sekunden lang an, dann erwiderte er so eise, daß weder der Kammerdiener noch die Krankenwärterin es verstehen konnten:

„Ja, ich halte Sie dafür, und meine Verehrung für Sie ist darum sicherlich nicht geringer. Aber wenn Sie ein einziges Mal Ihren Stolz verleugnen könnten, wäre es auch am Ende nur aus Mitleid mit einem armen Kranken, so würden Sie damit freilich ein sehr verdienstliches Werk der Nächstenliebe thun.“

Es war wie ein Klang eindringlicher Bitte in seiner Stimme, und Helga war in Verlegenheit um eine Antwort, da sie nicht einmal dunkel ahnte, worauf er anspielte.

„Ich kann Ihnen nur wiederholen, Herr von Steinbach,“ sagte sie endlich, „daß ich ganz und gar nicht stolz bin, wenigstens“ — fügte sie zögernd hinzu — „wenigstens nicht mehr, als es doch wohl meine Pflicht ist.“

(Fortsetzung folgt.)

Humoristische Ecke.

— **Fürchterliche Strafe.** Mutter: Warum weinst Du denn, Karlchen?

Karl: Ich hatte mir eine Cigarre für zwei Kreuzer gekauft und rauchte sie, — und da kam der Papa — und

Mutter: Prügelte Dich durch?

Karl: Nein, er sagte, ich solle sie ganz zu Ende rauchen.

— **Wörtlich zutreffend.** A.: „Ihr Sohn ist aber ein lustiger Kneippbruder, das muß ich sagen.“

B.: „Ja, leider, der liegt in allen Kneipen herum.“

A.: „Ganz recht, ich traf ihn gestern in zwei Kneipen, und in jeder lag er unter dem Tisch.“

— **Eine glückliche Beamtenbraut.** „Also Dein Bräutigam ist Staatsbeamter, ist er sonst ein stattlicher Mann?“

— **„D, ein wahrer Staats-Beamter.“**

— **Naiv.** Professor (auf der Sternwarte): „Sie kommen zu spät, Fräulein, seit gestern ist der Komet nicht mehr zu sehen.“

Fräulein (Bittend): „Ach, meinerwegen werden Sie schon mal eine Ausnahme machen, Herr Professor.“

Die Lodzzer Freiwillige Feuerwehr

Schornsteinfeger-Abtheilungen

hat in ihren längst eingeführten Normal-Statuten, welche vom Ministerium des Innern am 12. Dezember 1898 bestätigt sind, das Recht zu gründen und wurden dieselben auch bereits ins Leben gerufen. Daß unsere Herrn Schornsteinfeger-Meister dieses nicht sehr angenehm ist, wollen wir glauben über dagegen kämpfen diese Herren vergebens. In Kürze wird ihnen von administrativer Seite Beistand ertheilt werden. Wir bitten also die Herren Bürger, uns die Schornsteinfeger-Arbeiten vertrauensvoll zu übertragen und die ihnen gesandten Declarations-Schemata zu unterschreiben und zu retourniren.

Präsident der Verwaltung L. Meyer.

Streichfertige Delfarben
in allen Nuancen empfiehlt die Farbwaren-Handlung
W. L. Kosel, Przejazdstraße Nr. 8.
Allein-Verkauf von Keim'schen Mineral-Farben.

Die erste Lodzzer Goldleisten-Fabrik
von
JOHANN GOLDA,
Lodz, Długastraße Nr. 101
empfiehlt Gold- und Barock-Bestien in allen Breiten, von den einfachsten bis zu den feinsten Mustern, in gelegener Ausführung und zu durchaus civilen Preisen.
Gleichzeitig empfehle ich mich zur Lieferung und Ausführung von Stab- und Tafel-Parquet-Böden in bekannter Güte.
Hochachtungsvoll
Johann Golda.

Lager
optischer u. chirurgischer Apparate,
Elektrische Glockenleitungen
und Telephon-Anlagen,
General-Vertretung von Hammond-Schreibmaschinen.
Photographische Apparate,
Platten, Zubehör u. Chemikalien
in großer Auswahl
zu billigen Preisen.
Dunkelkammer zur Verfügung, um Platten einzulegen
— bei —

A. Diering, Optiker
Betrikauer-Strasse Nr. 87.

C. Otto Fischer,
Geschirrfabrik,
Lodz, Krednia-Strasse Nr. 10
empfehlen sein reichhaltiges Lager compl. Geschirre, sowie einzelne Geschirrhelle in feinsten Ausführung, zu den billigsten Preisen.
— Antischneidischen, Reittschneidischen, Wagen-Laternen —
in großer Auswahl.

Buchhandlung Paul Sollors in Reichenberg, Böhmen.
Taschenbuch der Baumwollspinnerei
und deren Betrieb von Demuth-Jakob, gebunden Mark 5.— Spindelbände (Riser) für Baumwollspinnerei in ihren meisten Constructionen, broschirt R. 2.20, gebunden R. 2.85.
Weide Werke sind in der Praxis bestens eingeführt und als verlässliche Hilfsbücher anerkannt.

Mit dem 8./20. Juli a. c. beginnen wir in unserer neu angelegten Bäckerei in Lodz, Włocławka-Strasse Nr. 13 die Fabrikation von Backwaren aus Roggen- und Weizenmehl unter der Firma

Lodzzer Dampf-Bäckerei.

Indem wir unsere Fabrikate dem hochgeehrten Publikum empfehlen, zeichnen wir ergebenst
Olkowski & Co.

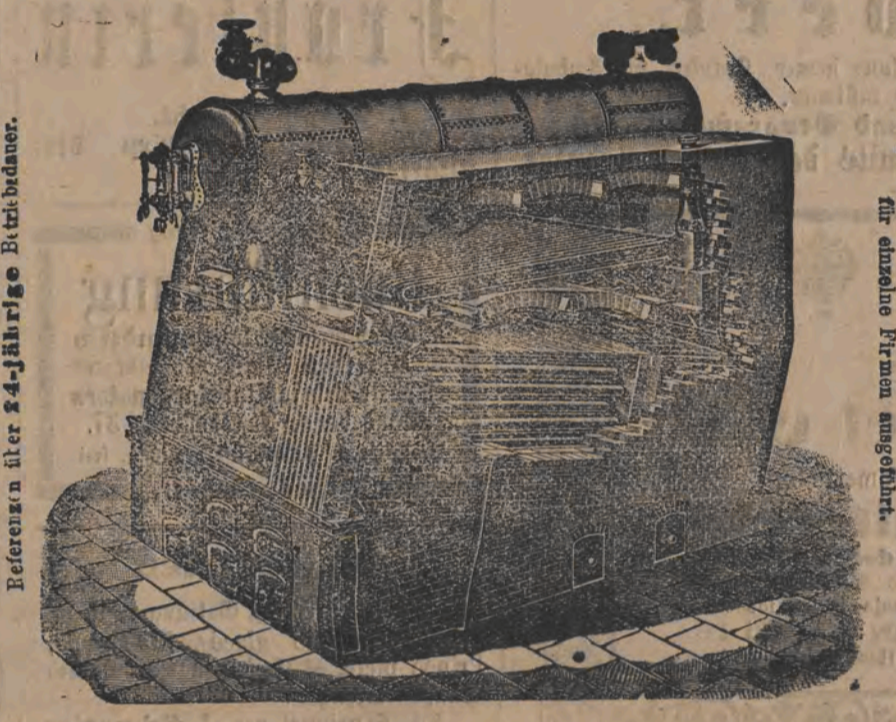


Herrliche, geschützte Lage. Reine Wald- und Gebirgsluft. Centralheizung. Elektrisch. Licht. Quellwasserleitung. Vorzügliche Küche.

Heilfactoren: Diät, Hydro- und Electrotherapie, Massage (Thuro-Erstedt), Gymnastik, Luft- u. Terrain-Kuren, Hypnotismus, Aufnahme von Kranken jeder Art, ausser solche mit bösartigen Neubildungen, ansteckenden Hautkrankheiten, Geisteskrankheiten, Epilepsie, vorgeschritt. Tuberkulose. Vorzügliche Heilerfolge, besonders bei Frauen- und Nervenerkrankungen.

B. Stahlinger's Sanatorium Gröna
i. Sachs. Erzgeb. 400 m ü. M. Kuranstalt f. physikalische u. diätetische Heilmethoden. Station der Dresden-Chemnitz-Rochenthaler Eisenbahn. — Das ganze Jahr geöffnet. Dirig. Aerzte: Dr. E. Oltmer und Dr. K. Schulz. — Prospekte kostenfrei.

Steinmüller-Kessel.



Steinmüller-Ueberhitzer,
D. R. P.
Für Kessel jeden Systemes geeignet.
L. & C. Steinmüller, Gummersbach, Rheinprovinz.
Größte Röhrendampfkesselfabrik Deutschlands. Gegründet 1874.

Möbel-Verpackung!
Umzüge
auf Federrollwagen mit sicheren Seilen, unter persönlicher Aufsicht übernimmt
Michael Lentz,
Włocławka-Strasse Nr. 77.

Deutschrussische Uebersetzungen
werden correct und zu möglichem Preise angefertigt in der Redaktion des „Лодзьский Листокъ.“

Goldene Medaille London 1898
Vor Raschungen wird gewarnt!
Hygienische Bor-Zhymolseife
vom Provisor
D. F. Jürgens,
gegen Fäulen, Sommerprossen, gelbe Flecken und übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohltuende Toilettenseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- und Parfümeriewaren-Handlungen Russlands und Polens.
1/2 Stück 50 Kop., 1/4 Stück 30 Kop.
Haupt-Niederlage bei
D. F. Jürgens in Moskau.
In Lodz bei **E. Silberbaum.**

BUCHFUHRUNG
durch
briefförmigen
Unterricht
Schönschrift
Correspondenz
Comptoir-Kunde
von
F. Simon
Berlin O. 22
Besserer
Stellung
höheres
Gehalt

Eine größere Kammerei und Kammgarnspinnerei sucht einen tüchtigen erfahrenen

Krempelmeister.
Offerten sub 100 mit Angabe der Gehaltsansprüche und biographischen Thätigkeit als Krempelmeister erdichtet man postlagernd Lodz.

Frauenklinik
von
Dr. Dr. Drubin u. Ellram,
Kroika-Str. 4, Haus Großkopf.
Krankenempfang täglich um 10 Uhr B.

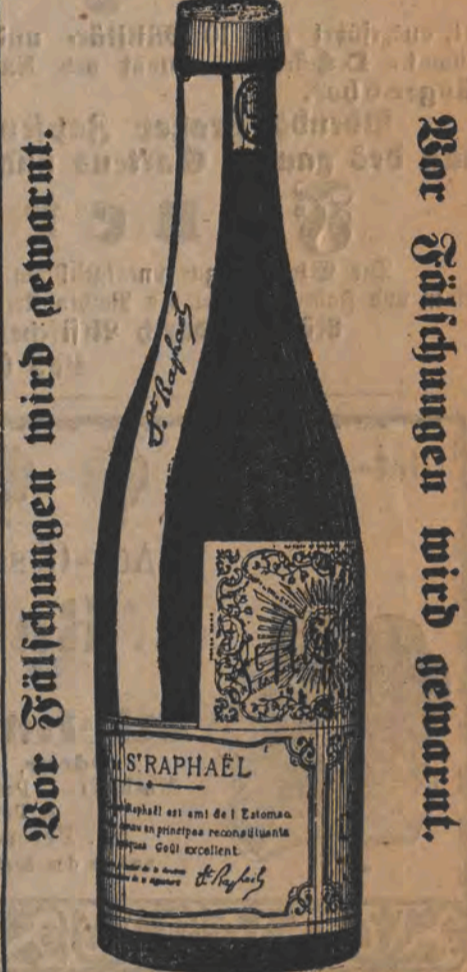
Akuszerka
przyjmuje panie, spodziewajace się slabości, udziała porad. Pokoj: oddzielne wspólnie wygodne. Ziota 8-9 front róg Marszałkowskiej w Warszawie.



Crème Kazimi, „Metamorphose“ gegen Sommerprossen.

Einziges Merkmal der Güte ist die Aufschrift „Kazimi“, die bei Fälschungen fehlt.
Zu haben in allen Apotheken und Parfümerien.
Hauptdepots:
Handelshaus I. B. Segall in Wilna u. Obeffa.
In Moskau bei M. A. Goldberg, Maroffskij, Diewiatzki Pereulok, Haus Schipow.

ST. RAPHAEL-WEIN.



Der beste Freund d. Magens.
Von allen bekannten Weinen ist dies der am meisten kräftigende, tonische. Er hat einen vorzüglichen Geschmack. Aufbewahrt wird er nach der Pasteurischen Methode. Jede Flasche trägt die Fabrikmarke, die Marke der „Union des fabricants pour repression des contrefaçons“ und den Zolltempel und ist versehen mit der Broschüre von Dr. Baars über den St. Raphael-Wein als Nähr-, Stärkungs- und Heilmittel. Er ist zu haben in allen größeren Wein- und Droguenhandlungen.
Compagnie de vin de Saint-Raphael, Valence, Drome, France.

Technikum Strelitz
Ingenieur-Techniker- u. Meisterkurse Maschinen- u. Elektrotechnik Gesamt. Hoch- u. Tief-Baufach. Täglicher Eintritt.

Wohnungen zu vermieten.

Ein Local,
bestehend aus 4 eleganten Kellerräumen mit Fronteingang, geeignet für „Meczar-nia“, Weinhandlung oder dergl., eventuell als Woll- resp. Garnlager, sowie 2 große Cavalerzimmer sind vom 1. Juli a. c. zu vermieten. Näheres Dzielnae Str. Nr. 2, beim Hauseigentümer.

Zu vermieten.
Im Hause Pinkus, Promenade Nr. 1. Ein großer Laden nebst 3 Zimmern mit oder ohne Keller, entsprechend für Waarenlager.
In demselben Hause an der Bul-garska-Str. ein großer Saal nebst angrenzender Officine in der ersten Etage, für Comptoir-Lager geeignet.

Gebethner & Wolff,

Clavier-, Pianino- und Melodicon-Niederlage,

Buchhandlung und Musikalienhandlung

ist nach dem Palais der Aktiengesellschaft von L. Geyer,

Petrifauer-Strasse Nr. 74, Ecke Meyers Passage verlegt worden.

Telephon No. 317.

Sonntag, den 18. (30.) Juli, a. c. findet in

Helenenhof

ein grosses

Wohlthätigkeits-Concert

statt, ausgeführt von 10 Militär- und Privat-Capellen, darunter die berühmten Orchester von Quast und Namyskowski, sowie ein Militär-Sänger-Chor.

Abends großer Zapfenstreich, brillante Beleuchtung des ganzen Gartens und um 9 Uhr

Feuerwerk.

Der Ertrag ist zur unentgeltlichen Heilung armer Kranker im Ambulatorium und Fabrikhospital des Rothen Kreuzes bestimmt.

Näheres durch Affischen und Programme.

Das Comité des Rothen Kreuzes.

Geldschränke,

Cassetten, Copirpressen, Straßenspritzen, Salonstühle, Sicherheitschlösser, Seltaktorketten, Krenpeltetten, Alessendraht etc.

Stets auf Lager

Karl Zinke, Przejazd-Str. Nr. 16.

Deutsche Fröhlerin

zum 1. August gesucht. Näheres in der Exp. des Blattes.

Sichere Existenz.

Buchführung

u. Comptoirsbücher leitet mündlich u. schriftlich gegen Monatsraten Handels-Lehrinstitut Morgenstern Magdeburg, Jakobstraße 37. Prospekte u. Probebriefe gratis u. frei.

Hohes Gehalt.

Gefrorenes

in sechs verschiedenen Gattungen, täglich frisch, Charlotte glacés, Eis-Crème, Prince picle, Glacees und römischen Punsch empfiehlt:

Die Conditorei von J. Schmagier, Petrifauer-Strasse Nr. 28.

Stellung. Existenz.

Prospekt und Probebrief gratis und franco.

Brieflicher präliminärer Unterricht,

BUCHFÜHRUNG,

Rechnen, Correspondenz, Kontorarbeit, Stenographie, Schnell-Schön-Schrift.

Keine Vorherzahlung.

Gratis-Prospekt. Sicherer Erfolg garantiert

Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut.

Otto Siede-Elbing, Preussen-

Carl Kühn

pract. Massieur,

übernimmt erfolgreiche Massage- und Bewegungskuren für erwachsene u. Kinder, wohnt jetzt Andrzeja 37, Wohnung 31.

Manufaktur-

Papier

in ganzen Bogen billig abzugeben.

Näheres Exp. d. Bl.

Einige

Schaukasten

zu kaufen gesucht. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

!!! Ein Versuch genügt!!!

„Exsiccator“ de Ritter

vernichtet sicher den Hauschwamm und die Mauer-Feuchtigkeit, schützt alles Holz, wo Dämpfe sich anhäufen, conservirt Hanf- und Gummi-Schlänge etc. etc. Broschüren gratis.

Beim Empfang des „Exsiccators“ ist auf der Schutzmarke auf den Adler zu achten, da in letzter Zeit unter derselben Bezeichnung Fälschate verkauft wurden.

Mein Comptoir ist nur in Warschau, Marszalkowska-Str. Nr. 152.

Der „Exsiccator“ läßt sich mit allen Farben mischen — Preise in Fässern ermäßigt.

Niemand hat von mir eine Agentur.

Compagnie

BROCARD & Co.

Producenten von

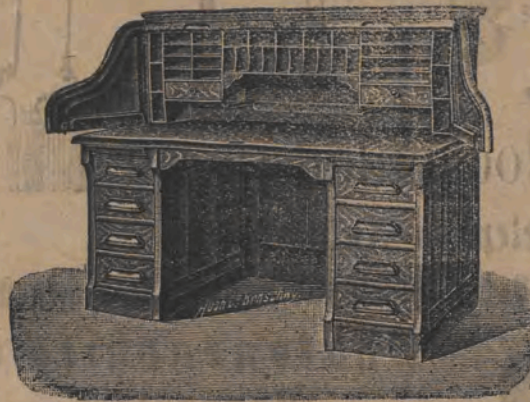
Blumen-Eau de cologne.

Zu gebrauchen wie Parfams, Toilettenwasser und Räucherkerzen.

Färberei.

Ich suche in Bobz oder Umgebung, w. auch in Rußland, in großer Fabrikerei oder Fabrik-Färberei Stellung. Anerkannt erste Kraft in Woll-, Seide- und Garnfärberei. Erfahrener Rüpführer.

Prima-Referenzen und Zeugnisse. S.H. Offerten erbeten an Alexis Sirtaine jun., z. St. in Bättich, Belgien, Rue Simonon.



Actiengesellschaft für mechanische Holzbearbeitung, A. M. LUTHER, Reval

empfehle als Spezialität Ihre äußerst massiv und solid gebauten

amerikanischen Schreibtische,

complete Bureau-Einrichtungen, sowie sonstige Möbel.

General-Vertreter für das Königreich Polen:

Antoni Rauch, Warschau,

Neue Welt No. 41.

Für H. Zirkler's

Privat-Handels-Klassen

mit 2-jährigem Kursus, sowie für die

Vorbereitungsklassen

mit dem Kursus einer 2-klassigen Schule, werden Schüler angenommen, und zwar für die Handelsklassen, über 12 Jahre alt, die eine 2-k. Schule beendet haben für die Vorbereitungsklassen auch jüngere Knaben mit geringeren Kenntnissen.

Gelehrt wird außer allgemeinbildenden Gegenständen, noch: einfache und doppelte Buchführung, Commercium, Correspondenz, commerciale Geographie und Wechselrecht.

Gesuchen um Aufnahme wolle man Schulzeugnisse, Standeszeugnisse und Tauffchein resp. Geburtschein beilegen.

Anmeldungen werden täglich, außer an Sonn- und Feiertagen, von 9-12 Uhr Vormittags entgegengenommen.

Adresse: Natwot-Str. Nr. 37.

Ohne Frage

werden Sie beständig Ihre Sohlen mit

„Ako“ einschmeißen, wenn Sie damit erst einen Versuch gemacht haben. „Ako“ verleiht denselben dreifache Dauerhaftigkeit und macht sie vollständig wasserfest.



Heber 500%, Esparmit.

Erhältlich in allen größeren Droguen-, Leder- und anderen Handlungen.

Hof-Lieferanten

Act.-Gesell.

A. Ballet & Co.

Parfumerie

Stiefmütterchen,

Odeur, Puder und Seife.

Moskau: 1. Passage Solodownikow, 2. Tworskaja H. Sphidonow.

St. Petersburg: Newski 18 und in den besten Handlungen Russlands.

Das elektrotechnische Bureau Henryk Hoser,

Vertretung der Firma

Siemens & Halske,

Lager aller elektrotechnischen Artikel, befindet sich jetzt auf der

St. Andreasstraße Nr. 14,

Haus F. Kindermann.

Badeanstalt,

Widzewska Nr. 120.

Schwimmbassin, Bannenbäder und Douchen.

Täglich von 7 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends.

Russ.-römische und russische Dampfbäder, nur Donnerstag, Freitag und Sonnabend geöffnet.

Abonnementbillets an der Casse zu ermäßigten Preisen.

Höhere Webschule zu Zittau in Sachsen.

In der neuen mit Maschinen und Lehrmitteln reichhaltig ausgestatteten Schule beginnen die Kurse im October und April. Es werden Fabrikanten, Kaufleute, Musterzeichner und Webmeister in besonderen Kursen ausgebildet.

Programm und Auskunft kostenlos durch Director Ehrhardt.